

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonietzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plakardvorrichtung 25 Pf. Im Retikell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle jollben Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 26. Oktober 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Rede des Reichskanzlers

von Montag verdiente überall in Deutschen Reich öffentlich angeschlagen zu werden, da sie das dichtwaschige Netz von Verdrehungen zerreiht, das von gewisser Seite gewoben worden ist, um das deutsche Reich über seine ureigensten Lebensinteressen irre zu führen. Die Rede hat kräftig eingeschlagen, so kräftig, daß man in der sozialdemokratischen und freihändlerischen Presse zu einer ganz widerspruchsvollen Beurteilung gekommen ist. So lesen wir in dem einen demokratischen Blatte, die Rede habe politische Klärung gebracht durch die Stellungnahme des Reichskanzlers für den schwarz-blauen Block gegen den Liberalismus und die Demokratie. Herr von Bethmann Hollweg hat in seiner Rede weder vom schwarz-blauen Block, noch vom Liberalismus und der Demokratie gesprochen. Er hat von unserer Wirtschaftspolitik gesprochen und sein und der verbündeten Regierungen Festhalten daran auf das bestimmteste betont. Er hat von Schutzoll und Freihandel gesprochen. Ist der Schutzoll identisch mit dem sog. schwarz-blauen Block? Ist der Freihandel identisch mit Liberalismus und Demokratie? Wenn das der Fall ist, dann werden diejenigen Wähler, die auch nur eine Spur von wirtschaftspolitischem Verständnis besitzen, wissen, aus welchen Kreisen heraus sie ihre Vertreter zu wählen haben. Ein anderes demokratisches Blatt ist etwas klüger. Es behauptet, Herr von Bethmann Hollweg habe die zur Verhandlung stehende Frage auf ein anderes Gleis geschoben, indem er über Freihandel und Schutzoll geredet habe. Dazu hätten die Interpellationen keinen Anlaß geboten. Die Reden zur Begründung der Interpellationen vielleicht auch nicht? Was verlangten denn der sozialdemokratische Redner Scheidemann und der volksparteiliche Deiser? Haben die vielleicht nicht Befreiung der Schutzölle, zunächst der landwirtschaftlichen, verlangt? Herr Deiser war so gut, sich mit einem allmählichen Abbau mit einer schrittweisen Herabsetzung der Zölle begnügen zu wollen. Anders das etwas an dem prinzipiellen Standpunkte? Ein drittes demokratisches Blatt widerspricht in einem Atem sich selbst. Es spricht zunächst von dem beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwunge, den England seit der Aufhebung der Lebensmittelzölle genommen habe, und dann macht es dem Kanzler zum Vorwurf, er wolle der Landwirtschaft bloß Bange machen, indem er ihr das Schreckgespenst des Freihandels vorführe. Tatsächlich liegt bei uns die Sache so, daß die Sozialdemokraten gegen die Schutzölle sind, weil diese ihrer Verelendungstheorie einen Strich durch die Rechnung machen. Der linksstehende Liberalismus ist grundsätzlich freihändlerisch, die Nationalliberalen erklären sich in ihrer Mehrheit für das bestehende Wirtschaftssystem; die Rechte und auch das Zentrum treten geschlossen dafür ein. Ist Vertretung des Schutzolls identisch mit schwarz-blauem Block, dann werden sich diejenigen Nationalliberalen, die vom Freihandel nichts wissen wollen, schon gefallen lassen müssen, daß sie auch zum schwarz-blauen Block gerechnet werden. Und in der Tat kann man in demokratischen Blättern häufig genug lesen, daß die Nationalliberalen ebenso zur reaktionären Masse gehören, als die weiter rechts stehenden Parteien. Aufrechterhaltung des Schutzes der nationalen Arbeit oder Befreiung bezw. „Abbau“ dieses Schutzes — darüber werden die kommenden Reichstagswahlen zu entscheiden haben. XX

Politische Tageschau.

Bereinfachung des Ertrag-Geschäfts?

An der Aufstellung eines Gesetzesentwurfs über Änderung der Wehrordnung wird gearbeitet, der eine solche Vereinfachung bezweckt und dem neuen Reichstag zugehen dürfte. Ob man dabei die Gesetze der zwei Kommissionen zusammen legen wird und soll, ist fraglich.

Dentschrift über die Jugendpflege.

Dem preußischen Landtage wird von der Staatsregierung eine die Entwicklung der Jugendpflege in Preußen betreffende Dentschrift vorgelegt werden.

Zu den Ausnahmetarifen für Futter- und Streumittel.

Über die den Ausnahmetarifen für Futter- und Streumittel zugrunde liegende Absicht hat der Minister der öffentlichen Arbeiten auf eine Anfrage der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft u. a. geantwortet: Die Frachtermäßigung ist ausschließlich den landwirtschaftlichen wie nichtlandwirtschaftlichen Verbrauchern von Futter- und Streumitteln zugedacht, damit die Folgen der ungünstigen Futterernten für die Viehhaltung gemildert werden. Der Tarif selbst drückt diese Absicht dadurch aus, daß er nur auf Sendungen mit überwiegender Fracht (Zahlung der Fracht durch den Empfänger) angewendet werden kann. An der Tarifgrundlage hat sich durch die Neuausgabe des Tarifs vom 22. September, die auch die Sendungen von Händlern zu Händlern einbezogen, nichts geändert. Verweigert ein Teil der Verkäufer den Verbrauchern die Ermäßigung, so verstößt dies gegen die Absicht des Tarifes. Es möchte zunächst abzuwarten sein, ob nicht die nötige Aufklärung genügen wird, um die fraglichen Handelskreise im wohlverstandenen eigenen Interesse zu einem Aufgeben einer derartigen grundsätzlichen Weigerung zu bewegen.

Revolutionäre im Smoking und Lackschuhen.

Das in Berlin erscheinende Anarchistenblatt entwirft von den „sozialdemokratischen Revolutionären im Smoking und mit Lackschuhen“ ein eigenartiges Konterfei. Von den sozialdemokratischen Drahtziehern werden, so heißt es in dem Anarchistenblatt, die Arbeiter zu Tausenden zu Demonstrationen wie zu einem Theaterpiel aufgebildet, obgleich sich voraussehen läßt, daß der aufgeweckte Krater in surchtbaren Ausbrüchen sich entladen wird. „Dann zeter dieselbe sozialdemokratische Presse, die vorher die Arbeiter zur Demonstration aufgefordert hat, über den Janagel, der die Erzeisse verübt hat, über die Provokationen der Polizei; sie beschimpft dieselben Leute, die ihr eben geholfen haben, sich als mächtige, einflussreiche Partei zu zeigen. . . . Was aber nicht hindert, nachher im Jahresbericht die Strafen, die dieser „Pöbel“ für seine Ausschreitungen erhält, mit in das Strafkonto, das gegen die „Arbeiterbewegung“ ausgeworfen wurde, einzurechnen. . . . Auf den Erfolg für die Partei kommt es an. Was schadet es, wenn Menschenleben zugrunde gehen; die Hauptsache ist, daß wieder mehr Mandatsjäger, Streber und Schwäger die Befriedigung ihres Ehrgeizes bekommen. . . . Das ist das Verbrecherische an der sozialdemokratischen Politik, daß sie die Massen in Kampfesstimmung versetzt, um sie dann für Parteiziele zu mißbrauchen, die sie zurückhalten von ernstem Kampfe. . . . Waffenlos, schußlos, wie eine Herde Schafe wird die Arbeiterschaft den Säbeln der Polizisten, den Bajonetten der Soldaten entgegengesührt. . . . Opfer müssen fallen im Freiheitskampfe, aber schade um jeden Tropfen Blut, der vergossen wird zur Ehre, zum Vorteil politischer Streber. Wer Demonstrationen will, muß die Konsequenzen wollen, die da sind: unentwegter Kampf, wirklicher und kein Scheinkampf. . . . Die Opfer dienen dann nicht einzelnen Abendteuern oder einer Partei, sondern dem Sturze der Ordnung des Glends und der Aufrichtung der Ordnung der Freiheit und des Wohlstandes. Wie lange wird es noch währen, bis die Arbeiterklasse das Verbrecherische der sozialdemokratischen Politik erkannt hat und sich nicht mehr als Schemel für die Machtgelüste politischer Streber gebrauchen läßt, sondern seine Befreiung selbst in die Hand nimmt?“

Die neue französische Zollmaßregel,

betreffend die Taraberrechnung, tritt vorerst nicht in Kraft. Die bezügliche Verfügung ist, wie die „Woff. Zig.“ aus einwandsfreier Quelle erfährt, vom 1. November, an dem sie in Kraft treten sollte, „zunächst“ auf den 1. Februar kommenden Jahres verschoben worden. Damit dürften die schweren Schädigungen, die die deutsche Exportindustrie für die bis zum 1. November noch nicht erledigten Aufträge zu tragen gehabt hätte, beseitigt werden. Dieser Erfolg ist den energischen Bemühungen des Auswärtigen Amtes zu verdanken.

Was war die Ursache der „Liberté“-Katastrophe?

Das Pariser Amtsblatt veröffentlichte am Dienstag den Bericht der Untersuchungskommission über den Verlust des Panzers „Liberté“. Die Kommission erklärt zuerst, daß keine Spur und kein Anzeichen eines Attentats gefunden wurde, und stellt dann fest, daß das Feuer weder in den benachbarten Räumlichkeiten noch in den verdächtigen Schiffskammern ausgekommen war. Sie nimmt an, daß die Katastrophe der „Liberté“ durch die Entzündung einer Kartätsche in einer der beiden Kammern 19 des vorderen Steuerbords und zwar fast unzweifelhaft in der oberen Kammer, stattgefunden hat. Der Kommissionsbericht erkennt an, daß alle Vorschriften über die Aufbewahrung des Pulvers an Bord beobachtet wurden, und daß der Innendienst und die Überwachung des Schiffes tadellos waren. Trotzdem erachtet die Kommission gewisse Verbesserungen an den gegenwärtigen Einrichtungen für wünschenswert. Admiral Bellue erklärte bei der Übermittlung des Kommissionsberichts an den Minister, indem er sich auf die bevorstehenden Feststellungen bezog, daß seiner Meinung nach an Bord der „Liberté“ keine Schuld zu finden sei. — Inzwischen hätte die französische Marine beinahe ein zweites Panzerschiff in gleicher Art wie die „Liberté“ verloren. Aus Toulon wird nämlich vom Montag gemeldet: Als das Linienschiff „Suffren“ die Ankerlichter wollte, wurde die Wand zweier Kammern durch austretenden Dampf erhitzt. Der Kommandant ließ schnell die vordere Pulverkammer und die Kohlenkammer, wo sich der Anfang eines Feuers bemerkbar machte, unter Wasser legen. Die Pulvervorräte werden sofort an Land geschafft werden.

Die „erbereite“ französische Marine.

In der letzten Sitzung des Generalkonvents des Departements Finistere erklärte Oberingenieur Maifin, nach der Explosion auf dem Panzerschiff „Jéna“ habe er auch einen Bericht eingeschickt, in dem er die Schuldigen mit Namen bezeichnet habe. Wenn die Regierung diese Tatsache nicht vertuscht hätte, wäre die Katastrophe auf der „Liberté“ vermieden worden. Der ehemalige Minister Thomson, gegen den sich die Enthüllungen richteten, erklärte auf Befragen, er entsinne sich nicht eines derartigen Berichtes. Maifin gehöre dem Kriegsministerium an, und es sei wahrscheinlich, daß er den genannten Bericht diesem Ministerium überhandt habe.

Der Generalgouverneur von Algier,

Lutaud, soll ein Entlassungsgesuch eingereicht haben, weil die Regierung, ohne seine Zustimmung einzuholen, den Unterpräfekten Generalbrier zu seinem Generalsekretär ernannt habe. Der Deputierte und frühere Minister Etienne erklärte einem Berichterstatter, dieses Verfahren sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt beklagenswert. Später wurde die Nachricht von dem Rücktritt Lutauds als unrichtig bezeichnet.

Im englischen Kabinett

sind folgende Veränderungen eingetreten: Carrington wurde zum Lordgeheimsekretär ernannt, Mc. Kenna übernahm das Staats-

sekretariat des Innern, Churchill wurde erster Lord der Admiralität, Hobbhouse Kanzler des Herzogtums Lancaster, Runciman Landwirtschaftsminister und Pease Unterrichtsminister. Ferner wurden McKinnon Wood zum Finanzsekretär im Schatzamt, Adland zum Parlamentsuntersekretär im Auswärtigen Amt, Emmot zum Parlamentsuntersekretär im Kolonialamt und Lucas zum Parlamentsuntersekretär im Landwirtschaftsamt ernannt. — Der überraschende Wechsel im Ministerium, besonders der Austausch der Ämter zwischen Churchill und McKenna wird in der Presse lebhaft besprochen. Die Ansichten gehen stark auseinander. Ein Teil der unionistischen Presse betrachtet die Ernennung Churchills als einen Erfolg der Anhänger der Sparbarkeit im Schiffbau. Andere wie „Morning Post“ nehmen sie als Zeichen, daß die Regierung den Ernst der Lage in der Weltpolitik erkenne. „Daily Chronicle“ und „Daily News“ führen den Tausch zwischen Churchill und McKenna auf persönliche Gründe zurück. „Daily Chronicle“ sagt, der frühere erste Seelord Fisher habe im Jahre 1908 nach dem Rücktritt des Lord Tweedmouth seinen Einfluß aufgebildet, um Churchill als dessen Nachfolger zu gewinnen. „Morning Leader“ hofft, Churchill werde als Apostel des Sparprinzips Europa ein Beispiel geben.

Bekämpfung der Trunksucht in Rußland.

Der russische Ministerrat hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, in der gefordert wird die Bekämpfung der Trunksucht zur Aufgabe des Staates zu machen.

Die kretische Regierung

ist nach einer stürmischen Sitzung der Kammer zurückgetreten.

Die Spanier in Marokko.

Wie die Agence Havas aus spanischer Quelle erfährt, ist Oberst Silvestre von Arzila nach Elkar zurückgekehrt. Eine Abteilung der Eingeborenenpolizei von Larache wurde in Suk Damagni zurückgelassen.

Der Kolonialskandal in Ostmarokko.

Der „Temps“ meldet, am Quai d'Orsay sei man der Ansicht, daß General Loutée nicht das Recht gehabt habe, ohne Einvernehmen mit dem scherifischen Oberkommissar eine Prüfung der Kassen vorzunehmen, welche marokkanische Kassen seien. Ebenso wenig sei General Loutée bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Marokko berechtigt gewesen, sich gegenüber den scherifischen Beamten als Vorgesetzten aufzuführen. Die von ihm angeordneten Verhaftungen könnten nur dann als begründet angesehen werden, wenn er Tatsachen festgestellt hätte, durch welche die Sicherheit der Armee bedroht erschienen wäre, z. B. Waffenschmuggel. General Biautey bezeichnet die ihm vom „Matin“ zugeschriebene Äußerung über das Vorgehen des Generals Loutée als unrichtig. — Der in Paris weilende marokkanische Gesandte El Motri hat bei dem französischen Minister des Äußern über die in Udschda ohne Anteilnahme des Machen erfolgte Verhaftung von marokkanischen Beamten Klage erhoben.

Nordamerika und Rußland.

Das nationale Bürgerkomitee in Newyork hat den Plan gefaßt, eine Agitation im ganzen Land zugunsten der Abschaffung des Handelsvertrages mit Rußland einzuleiten, da dieses sich weigert, die Pässe der amerikanischen Juden zu visieren. Massendemonstrationen sollen in den großen Städten abgehalten, und der Kongreß soll kurz und bündig aufgefordert werden, den Handelsvertrag abzuschaffen.

Präsident Taft

verteidigte in einer Rede, die er in Huron in Süddakota hielt, den Gebrauch, den er von seiner Vetogewalt macht, und erklärte, er werde solange sein Veto gegen Tarifgesetze einlegen, bis der Kongreß Tatsachen besitze, auf die er Tarifsätze gründen könnte.

Änderungen, in denen viel Bühnenfaktisch ziemlich wahllos angehäuft ist, aber doch ein amüsanter Buch, das einen Blick hinter die Kulissen der Pariser Theater vor einem halben Jahrhundert gestattet. Als eine Freundin der großen Rachel war Julie Bernat, genannt Judith, zur Comédie Française gekommen. An Rachels Größe reichte sie niemals heran. Aber auf anderem Gebiete tat sie es ihr gleich: an fröhlicher Lebenslust und in zahlreichen Liebesabenteuern. Zu ihren Verehrern gehörte der Graf de Galve, ein Bruder des Herzogs von Alba. Und die Judith erzählt, ganz spähhaft und ohne Annäherung, eigentlich seien diese Beziehungen die Ursache gewesen, daß Eugenie von Montijo Kaiserin der Franzosen wurde. Im Jahre 1847 sprach der Graf de Galve mit ihr über diese Mächte von ihm, die in Madrid lebe und deren Wunsch es sei, durch ihn über den Gesandten der Pariser Mode auf dem Laufenden erhalten zu werden. Die Judith erklärt sich gern bereit, die Erfüllung ihres Wunsches zu ermöglichen, und gab dem Grafen de Galve vonzeit zuzeit Zeichnungen der neuesten Modeschöpfungen, die in Madrid mit Freuden aufgenommen wurden. Auch ein Bild der Judith, ein Pastell nach einem Original des damals beliebten Pariser Frauenmalers Müller, sandte der Graf de Galve nach Madrid, und da es beschädigt ankam, schickte Eugenie von Montijo sich an die Staffelei, um es auszubessern. Und dann kam Eugenie nach Paris, erfüllt von der Sehnsucht, eine große Rolle zu spielen. Eugenie war schön, aber ihre Schönheit wurde beeinträchtigt durch die brennrote Farbe ihrer Haare. Wiederum durch Vermittlung des Grafen de Galve wurde die Judith in aller Heimlichkeit um Rat gefragt, wie sich da Abhilfe schaffen lasse. Die Judith empfahl der jungen Spanierin ihren Theaterfriseur, Felix mit Namen, einen wahren Künstler in seinem Fach, der dem Haar jede Art von Färbung zu geben wußte. So verwandelte sich das Rot der Haare Eugeniens von Montijo in jenes wunderbare Schilb, das in den Pariser Salons als höchster Reiz ihrer Erscheinung bewundert wurde und nicht am wenigsten dazu beitrug, daß Napoleon III. in heißer Leidenschaft zu ihr entflammte und ihr nicht nur sein Herz, sondern auch seine Krone zu Füßen legte. Und man erinnert sich des geistreichen Wortes, das Pascal sprach: wenn Kleopatra eine etwas kürzere Nase gehabt hätte, würde die Weltgeschichte einen anderen Lauf genommen haben . . . ngo.



Die Hochzeit im österreichischen Kaiserhause.
1. Erzherzogin Zita. 2. Erzherzog Karl Franz Josef. 3. Kaiser Franz Josef. 4. Königin Friedrika August von Sachsen. 5. Herzogin von Coburg und ihre Gemahlin. 6. Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand

erzählt unsere Abbildung. Sie zeigt das hohe Brautpaar und seine fürstlichen Anverwandten bei der Vermählungsfeier im Schlosse Schwarzau im Steinfeld (Niederösterreich), dem Herrensitze der herzoglichen Linie von Bourbon-Parma. Vor dem Erzherzog Karl Franz Josef und seiner Braut, der nunmehrigen Erzherzogin Zita, sitzen der Kaiser Franz Josef und die Mutter der Braut, Prinzessin Maria Antonia von Parma, rechts von ihr sieht man die jüngeren Kinder der Herzogin. Hinter dieser Gruppe stehen die älteren Geschwister der Prinzessin Zita. In der Gruppe bemerkt man ferner den König

Friedrich August von Sachsen in österreichischer Dragoneruniform und hinter ihm den Oheim des Bräutigams, den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Ungarn und den Oheim der Braut Herzog Miguel von Braganza, den portugiesischen Thronprätendenten, der ein Bruder der Herzogin von Parma ist. Die anderen Persönlichkeiten dieser unmittelbar nach dem Hochzeitsmahle angefertigten Aufnahme sind sämtliche Angehörige der Fürstlichen Häuser, zwischen denen diese Vermählung neue Bande der Verwandtschaft geknüpft hat.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser bei Kempinski.
Berlin, 25. Oktober. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Vittoria Luise besichtigten heute Mittag im Weinhaus Kempinski den Saal, der mit Cadiner Majoliken geschmückt ist.

Der Termin der Reichstagswahlen.
Berlin, 25. Oktober. Zu dem heutigen Seniorentermin des Reichstages wurde mitgeteilt, daß die nächsten Reichstagswahlen am 12. Januar stattfinden sollen.

Die Aufhebung des Hilfsstafengegesetzes.
Berlin, 25. Oktober. Die Reichsversicherungs-Kommission nahm in zweiter Lesung den Entwurf betr. die Aufhebung des Hilfsstafengegesetzes an. Gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung wurde eine einschneidende Änderung lediglich im § 7 c getroffen, insofern, als nach der neuen Fassung der Beschluß einer eingeschränkten Hilfsstafel über die Auflösung oder Vereinerung mit anderen Unternehmern der Genehmigung der Behörde unterliegt. Es wurde bestimmt, daß § 7 c sofort in Kraft tritt, während der Tag, an dem die übrigen Vorschriften in Kraft treten, durch eine kaiserliche Verordnung bestimmt werden soll.

Der vorläufige Großhaushalt in Elsaß-Lothringen.
Straßburg, 24. Oktober. Nach eifrigen Verhandlungen, die gestern und heute zwischen Liberalen und Sozialdemokraten stattgefunden haben, steht der Abschluß eines Wahlbündnisses auf der Großhaushaltgrundlage für die Landtagswahlen des kommenden Sonntags unmittelbar bevor. Voraussetzungen sind die Liberalen ihre Kandidaten in 3. und 4. Straßburger Wahlkreise zurückziehen, dafür aber von den Sozialdemokraten in einer Reihe ländlicher Wahlkreise gegen das Zentrum unterstützt werden. Die Stadt Straßburg wäre alsdann in ihren sechs Wahlkreisen durch vier sozialdemokratische und zwei liberale Kandidaten vertreten. In Kolmar würde alsdann auch der nationalistiche Kandidat Lumenthal, der in der Nachwahl mit einem liberalen und sozialdemokratischen Gegner steht, zu Falle kommen. Morgen wird die Wahlagitatorik wieder mit vollen Kräften einsetzen.

Keine Indisposition Kaiser Franz Josefs.
Wien, 25. Oktober. Der Kaiser verbrachte eine ungestörte Nacht. Er erhob sich zur gewohnten Stunde und nahm am Vormittag Vorlesungen entgegen. Von einem Unwohlsein kann in einer Zeit, wo der Schnupfen allgemein herrscht, nicht gesprochen werden.

Das Marokkoabkommen abgeschlossen.
Wien, 24. Oktober. Die Wiener „Allg. Ztg.“, die gute Beziehungen zum Auswärtigen Amt unterhält, erfährt, die Regierungen der europäischen Großmächte, darunter auch Österreich-Ungarn, seien offiziell von dem glücklichen Abschluß der Marokko-Verhandlungen verständigt worden. Zwischen dem deutschen Reich und Frankreich ist eine vollständige Einigung erzielt worden, auch in der Frage der Kompensationen. Es bleibt nunmehr nur noch übrig, die bereits erfolgte Einigung textlich zu fixieren, was bereits im Laufe der Woche geschehen wird. Die Frage der Kompensationen wurde in der Form eines Gebietsaustausches erledigt.

Bergarbeiterausstand.
Paris, 25. Oktober. In Montceau-les-Mines beschloßen infolge einer über 48 Vergleiche verhängten Strafe die Bergarbeiter, in den Ausstand zu treten. Der Präfekt des Departements Saon el Loire trat die erforderlichen Maßnahmen, um die Ruhe anzufachen zu erhalten.

Standalphenen beim Vortrag Cook in Kopenhagen.
Kopenhagen, 24. Oktober. Bei dem heutigen Vortrag des Nordpolentdeckungswindlers Cook kam es zu großen Standalphenen. Der frühere Freund Cooks, Dr. Normann Hansen, der ihm bei seiner Ankunft in Kopenhagen einen glänzenden Empfang bereitet hatte, protestierte dagegen, daß es Cook wagen dürfte, in Kopenhagen öffentlich zu sprechen. Dr. Hansen wurde von Begleitern und Managern Cooks hinausgeworfen. Turbulente Szenen spielten sich ab. Zum Schluß des Vortrages aber wurde demonstrativer Beifall von einer großen Clique injiziert.

Der Tripolistenstift auch im englischen Unterhaus.
London, 24. Oktober. Das Unterhaus trat heute zu seiner Herbstsitzung wieder zusammen. Der Liberale David Watson fragte den Premierminister Asquith, warum die britische Regierung

Stafien und der Türkei nicht ihren guten Willen zum Zweck der Beendigung der Feindseligkeiten angeboten habe. Asquith erwiderte, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß irgend eine öffentliche Mitteilung über den Gegenstand in diesem Augenblicke das durch Majors Frage angebotene Ziel fördern würde. (Allgemeiner Beifall.) Der Abg. Major jagte ferner, ob der Premierminister geneigt sei, daß die Regierung gemäß der Haager Konvention, an der sie teilgenommen habe, verpflichtet sei, ihre guten Dienste anzubieten, und ob es nicht von Stafien aus jener Konferenz angeregt worden sei, daß ein solches Anerbieten nicht als ein unfreundlicher Akt angesehen werden sollte. Der Premierminister erwiderte, die Regierung sei mit diesen Tatsachen wohl vertraut.

Der italienisch-türkische Krieg.
Tripolis, 25. Oktober. Ein eingeborener Diener des deutschen Konsuls wurde gestern Nachmittag erschossen, weil er einen italienischen Soldaten durch einen Dolmetscher verletzt hatte.

Bombenattentat.
Kairo, 25. Oktober. In Eltopolis bei Kairo ist eine Bombe geplatzt. Es wurde niemand verletzt. Der Vorfall erfolgte nach einer anti-englischen Kundgebung in demselben Bezirk.

Die Revolution in China.
Peking, 24. Oktober. Die Hauptmacht des Generals Hsinhsang steht noch bei Senyangschau. Hsinhsang berichtet in einer Wochenschrift an die Regierung in Peking, daß die Revolutionäre 400 Geschütze besäßen, und daß er sich zu einem weiteren Vorrüden nur verstehen könne, wenn er noch weitere Artillerie, Munition und Geld zur Beschaffung der Truppen erhalte.

Die Revolutionäre werden offensichtlich von Tag zu Tag stärker. Amtliche Berichte aus Nanjing, Wuhu und Kiangnan belegen, daß an all diesen Orten die Bevölkerung außerordentlich unruhig ist. Die öffentliche Meinung in Nord-China steht im allgemeinen aufseiten der Revolutionäre. Sianfu, das als eine Hochburg der Dynastie galt, ist zu den Aufständischen übergegangen.

Admiral Sah mit vier Schiffen gefangen.
San Francisco, 24. Oktober. Die hier lebenden Führer der chinesischen Revolution haben aus Tokio folgende Kabelmeldung erhalten: „Vier chinesische Kriegsschiffe, die unter dem Kommando des Admirals Sah standen, haben sich den Rebellen ergeben.“

Amtliche Notierungen der Danziger Produkt-Börse.

vom 25. Oktober 1911.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision infancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen blau, per Tonne von 1000 Agr. Regulierungspreis 202 Mt. per Oktober 202 Mt. bez. per Oktober-November 201 Mt. bez. per November-Dezember 201 1/2 Mt. bez. per Dezember-Januar 204 Br., 203 1/2 Gd. hochbunt 777-783 Gr. 197-204 Mt. bez. bunt 783 Gr. 201 Mt. bez. rot 750-783 Gr. 195 1/2-200 Mt. bez.

Roggen ungerändert, per Tonne von 1000 Agr. incl. 744 Gr. 171 1/2 Mt. bez. Regulierungspreis 173 Mt. per Oktober 173 Mt. bez. per Oktober-November 172 1/2-173 Mt. bez. per Dezember-Januar 175 1/2 Mt. bez.

Gerste ungerändert, per Tonne 1000 Agr. incl. 665-677 Gr. 176-188 Mt. bez. tranfite 134-139 Mt. bez.

Hafers teuer, per Tonne von 1000 Agr. incl. 171-179 Mt. bez.

Rohzucker. Tendenz: schwächer. Rendement 88 % fr. Neuzucker 16,85 Mt. incl. St. Rendement 75 % fr. Neuzucker 14,65 Mt.

Sieie per 100 Agr. Weizen 11,20-12,20 Mt. bez. Roggen 12,00-12,50 Mt. bez. Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

25. Okt. 24. Okt.

Tendenz der Fondsbörse:

Österreichische Banknoten	84,85	84,85
Russische Banknoten per Kaffe	216,60	216,60
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	91,75	91,75
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,10	82,20
Preussische Konjols 3 1/2 %	91,75	91,75
Preussische Konjols 3 %	82,-	81,90
Thorer Stadlanleihe 4 %	—	—
Thorer Stadlanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	99,10	99,20
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	89,70	89,40
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neu. II.	78,25	78,25
Polener Pfandbriefe 4 %	103,-	103,-
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,50	91,60
Russische unifizerte Staatsrente 4 %	92,30	92,60
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	93,25	93,20
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	191,25	191,50
Deutsche Bank-Aktien	258,50	258,25
Distants-Kommandit-Anleihe	185,20	184,90
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,25	124,25
Östbank für Handel und Gewerbe	128,70	129,-
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	265,60	264,75
Bohmer Gußstahl-Aktien	223,-	222,50
Harpener Bergwerks-Aktien	177,50	178,80
Laurahütte-Aktien	163,-	161,60
Weizen loto in Newyork	103 1/2	103 1/2
Oktober	206,75	206,-
Dezember	209,25	210,-
Mai	212,25	215,75
Roggen Oktober	187,50	184,-
Dezember	186,25	185,75
Mai	193,50	193,25

Bankdiskont 5 1/2 % Lombardzinsfuß 6 1/2 % Privatdiskont 4 1/2 %

Nach fester Eröffnung der gestrigen Berliner Börse machte sich eine vorübergehende Abschwächung bemerkbar, aber trat wieder eine Befestigung ein, von der namentlich einzelne Montanpapiere, Schiffahrtsaktien und russische Renten profitierten. Der Schluß war allgemein fest.

Danzig, 25. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 82 inländische, 82 russische Waggons.

Königsberg, 25. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 71 inländische, 89 russische Waggons egl. 12 Waggons Kleie. und 16 Waggons Roggen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 25. Oktober 1911.

Zum Verkauf standen: 273 Rinder, darunter 125 Bullen, 19 Ochsen, 139 Kühe und Färsen, 2013 Kälber, 997 Schafe, 17555 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	70-95	100-130
b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugläber	58-63	97-105
c) mittlere Mast und gute Saugläber	54-58	83-93
d) geringe Saugläber	40-48	70-84
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel	—	—
c) mähtig gemästete Hammel und Schafe	—	—
d) Mastschafe und Niederungsschafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—50	—62
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	48-49	60-61
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	46-48	57-60
d) fleischige Schweine	42-46	53-58
e) gering entwickelte Schweine	38-42	48-52
f) Sauen	42-43	52-54

Vom Rindermarkte blieb nichts übrig. Kälberhandel ruhig, verkantet aber später. Schafe fanden Abzug. Schweinemarkt gedrückt und schleppend, es wurde nicht geräumt.

Bromberg, 25. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen um, weißer Weizen mindestens 130 Rfd. hell, wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mt., bunter Weizen, mind. 130 Rfd. hell, wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mt., roter mind. 130 Rfd. hell, wiegend, brand- und bezugfrei, 197 Mt. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen um, mindestens 123 Rfd. hell, wiegend, gut gesund, 170 Mt., do. 119-20 Rfd. hell, wiegend, gut gesund, — Gerste zu Mälzereizwecken Qualitäten unter Notiz. — Brauwere 171-183 Mt., — Futtererbsen 155-160 Mt., — Rohware 182-200 Mt., — Hafer 162-172 Mt., — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 24. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sac 17,20-17,35 Nachprodukte 75 Grad ohne Sac —. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Sac —. Kristallzucker I mit Sac —. Gem. Raffinade mit Sac —. Gem. Melis I mit Sac —. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 24. Oktober. Müll ruhig, verzollt 73,00. Kaffee ruhig. Anlauf —. Sac. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800 loco lustlos, —. Wetter: Bewölkt.

Wetter-Überblick

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 25. Oktober 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	743,2	SWB	bedekt	11	—	meist bewölkt
Hamburg	747,2	SSD	bedekt	10	2,4	nachm. Nied.
Swinemünde	751,2	SSD	halb bed.	8	2,4	vorm. Nied.
Neufahrwasser	753,7	SSD	Dunst	6	2,4	nachm. Nied.
Memel	753,-	SSB	wolfig	11	12,4	nachm. Nied.
Hannover	749,1	SSB	halb bed.	9	—	meist bewölkt
Berlin	752,4	S	wolfig	6	—	zieml. heiter
Dresden	753,-	SSD	wolfig	8	—	zieml. heiter
Breslau	756,6	SD	Dunst	4	—	zieml. heiter
Bromberg	755,7	—	wolfln.	6	—	meist bewölkt
Meh	750,0	SSB	halb bed.	7	—	zieml. heiter
Frankfurt(M.)	751,1	SSB	Nebel	7	—	zieml. heiter
Karlsruhe	751,3	D	wolfig	5	—	meist bewölkt
München	764,5	SD	wolfig	3	2,4	nachm. Nied.
Paris	748,1	SSB	bedekt	10	—	vorm. Nied.
Niissingen	744,8	SSB	Regen	10	2,4	nachm. Nied.
Kopenhagen	747,6	SSB	bedekt	11	0,4	Gewitter
Stockholm	750,9	SD	bedekt	4	0,4	vorm. heiter
Haparanda	748,9	SSB	wolfig	—	—	nachm. Nied.
Archangel	744,2	SSB	bedekt	2	12,4	vorm. Nied.
Petersburg	755,9	SSB	wolfln.	—	—	zieml. heiter
Warschau	—	—	—	—	—	Wetterleucht
Wien	757,4	SS	wolfig	7	6,4	vorm. heiter
Rom	758,6	S	halb bed.	16	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—	—
Belgrad	760,3	—	bedekt	12	6,4	zieml. heiter
Warsz	757,7	SSB	wolfig	13	6,4	anhalt. Nied.
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg).
Vorausichtige Witterung für Donnerstag den 26. Oktober: Zunehmende Bewölkung, zeitweise Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 25. Oktober, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 4 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Süd.
Barometerstand: 760 mm.
Von 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur + 14 Grad Cels., niedrigste + 4 Grad Cels.

Wassersände der Weichsel, Brähe und Nege.

Stand des Wassers am Pegel der

Ort	Tag	Tag	m	
Weichsel Thorn	25.	00,12	24.	00,00
Jamhof	—	—	—	—
Warschau	23.	0,67	22.	0,68
Chmalowice	24.	1,16	23.	1,16
Zatoczyn	—	—	—	—
Brähe bei Gornik	—	—	—	—
Nege bei Carnikau	—	—	—	—

26. Oktober: Sonnenaufgang 6.45 Uhr, Sonnenuntergang 4.43 Uhr, Mondaufgang 11.53 Uhr, Monduntergang 6.20 Uhr.

Standesamt Thorn-Möcker.

Vom 15. bis einschl. 21. Oktober 1911 sind gemeldet:
Geburten: 1. Borghilf Andreas Emleleuski, E. 2. Schmied Viktor Kaminski, E. 3. Arbeiter Franz Eggertus, E. 4. Tischler Konrad Wilczek, E. 5. Arbeiter Theodor Konalski, E. 6. Maurergeselle Wladislaw Rogozinski, E. 7. Arbeiter Kazimierz Jastrzemski, E.
Aufgebote: 1. Sergeant Rudolf Ribbe in Thorn und Juliana Telle.
Sterbefälle: 1. Probianarbeiter Ludwig Tornow aus Thorn, 37 J. 2. Gerichtsbote August Behrendt aus Thorn, 56 J.
Eheschließungen: 1. Geschäftsführer Friedrich Paul Stoll mit Margarete Frohwerk, 2. künft. Wochenschrift Hugo Schwan mit Frieda Nowak, 3. Schweizer Karl Duntel mit Emilie Jeshawitz, 4. Sergeant Wilhelm Gudjonski in Rudat, Kreis Thorn, mit Ella Werling, 5. Hilfskassierer Theodor Wiszewski in Podgorz mit Dominika Kaminski.

Material für Strafrechtsreformen. Straffall mit Reformvor schlägen, Auflage d. Gericht, Verteidiger f. jeden Angeklagten, Verurteilung ab. unbeschränkter Revision, Besserungsanstalt f. Knädelige, Kontursvergehen, Reichszentralstelle f. Arbeitslose u. Pr. 1 Mt. portofr., Nachnahme 1,20 Mt. Otto Quast, Dresden.

Ehrenvolle Auszeichnung. Auf der internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. wurden der Maggi-Gesellschaft der „Große Preis“, und ein von der Stadt Frankfurt a. M. gestifteter Ehrenpreis zuerkannt.

Die Hygiene der Haut erfordert in unsern modernen Lebensstufen bei jung und alt die größte Beachtung. Denn nur eine gepflegte Haut, die durch Bäder und Waschungen abgehärtet wurde, ist in stande, sich für alle Schmutz- und Krankheitsreize zu immunisieren. Da aber nicht nur durch körperliche Arbeit, sondern auch durch Sport und Spiel infolge Schweiß- und Fettsäureabsonderung die Hauttätigkeit sehr beeinträchtigt wird, so ist es unser vornehmstes Gebot der Kultur, für eine geregelte Hygiene der Haut zu sorgen. Vor allen Dingen bemerke man nur eine gute Seife, und nichts für sich schneller zum Ziele, um gesund und schön zu sein, als tägliche Waschungen mit der echten Stedenperd-Villemittelseife, die durch ihren reichlichen Boraxgehalt heilend auf alle Hautunreinigkeiten wirkt und eine harte, weiße, farnmetweiche Haut erzeugt. Und diesen Zweck erfüllt in vollstem Maße die von der Firma Bergmann u. Co. in Kadebeul hergestellte Stedenperd-Villemittelseife, Schmutz- und Fettsäure, welche in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien à St. 50 Pfg. zu haben ist.

Gestern verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager meine innigstgeliebte Frau, Mutter

Pauline Grimm,
geb. **Epding,**
im 51. Lebensjahre.

Steinau den 25. Oktober 1911.

Rudolph Grimm
und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.
Die Staats- und Gemeindefiscen u. s. w. für das 3. Vierteljahr des Steuerjahres 1911 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Verreibung bis spätestens den

14. November d. Js.
unter Vorlegung der Steueranschreibung an unsere Steuerkasse im Rathaus, Zimmer Nr. 31, während der Vormittagsstunden zu zahlen. Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 20. Oktober 1911.
Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Königl. Gewerbe- und Handelsschule,
Abteilung C.
Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Bad-Kursus.
Beginn am 10. November.
— Schluss Ende März. —
Wöchentlich Freitag von 3-7 Uhr.
Preis 15 Mk.
Anmeldungen täglich von 10-11 Uhr.
Thorn den 25. Oktober 1911.

Die Vorsteherin:
L. Staemmler.

Zwangsversteigerung.
Freitag den 27. d. Mts.,
vormittags von 11 Uhr an,
werde ich **Versteigerung** 18, im Hotel zum „Deutschen Haus“ nachstehende Gegenstände:

1 Sopha, Sophatisch, 4
Hohrstühle, 1 Spiegel mit
Spindchen
öffentlich zwangsweise versteigern.
Zu Anschlag hieran werde ich:

1 Plüschgarnitur, 1 gutes
Zylinderbureau, 1 Gas-
trone, verschiedene Spinde,
Tische, Stühle, Spiegel, 1
Brotschneidemaschine und
anderes mehr

öffentlich meistbietend freiwillig versteigern.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Thorn den 25. Oktober 1911.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.
„Guder's „Salzlerma“ hat mich von einem schweren

Hautauschlag
rauh und völlig befreit. 1000 Dank. E. Bhlipp, Aufseher.“ Arztl. warm empf. Dose 50 Pf. und 1 Mk. (stärkste Form) bei Drogerie **Adolf Major,** Breitenstraße 9, K. Strozynski, Antidrogerie und **J. M. Wendisch Nachfl.,** Althofstr. Markt.

Junge Dame
wünscht Unterricht in Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben und Kontorlehre; im ganzen auch einzeln. Gef. Angebote nach
Bergstraße 22b, pl., r.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Fortzuges Neust. Markt 11,
Nur noch kurze Zeit. Daher verkaufe
von heute ab das gesamte Lager in:
Zappen, Balcois, Anzügen,
Unterkleidung
zu jenen nur annehmbarsten Preisen.
Solche Kaufgelegenheit wird nicht
mehr geboten werden.
Wegen der Geschäftsaufgabe gänzlicher Ausverkauf von

Schlitten und Wagen.
Heymann, Thorn-Moder.

Grundstück circa 14 Morgen,
Wohnhaus, Stallungen und Scheune, sofort zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gute Speisekartoffeln
gibt preiswert ab und liefert frei Haus
Otto Jacobowski,
Elisabethstraße.

**Wer liefert täglich:
15 bis 20 Liter Milch
zum Wiederverkauf?**
Zu erfragen **Gerstenstraße 11.**

Evangelischer Bund.
Dienstag den 31. Oktober, 8 Uhr abends,
im großen Saal des Viktoriaparks:
Feier des Reformationsfestes.
Festredner Herr Pfarrer **Friedland** aus Bromberg:
„Luther, ein deutscher Giegfried“.
Liedervorträge und Aufführung eines Festspiels; „Im Frührot der neuen Zeit“.
Eintritt frei. Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.
Der Vorstand des Thorner Zweigvereins.
Oberlehrer **Sich,** Vorsitzender. Kaufmann **Brosius,** Kaufmann **Dollva,** Rektor **Krause,** Divisionspfarrer **Krüger,** Bauunternehmer **Lange,** Rentier **Menzel,** Oberbahnhofsverwalter, Rechnungsrat **Mittag,** Fabrikbesitzer **Raapke,** Amtsgerichtsrat v. **Valtier,** Superintendent **Waubke,** Kaufmann **Winkler.**

Geld-Lotterie
der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen u. Erzieherinnen in Berlin
Ziehung am 25., 26. und 27. Oktober 1911,
9515 Gewinne im Gesamtbetrage von 170 000 Mk. bar. 3 Hauptgewinne von 50 000, 20 000 und 10 000 Mk. Lose à 2 Mk. sind zu haben bei
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Gründlicher Unterricht
in allen Kunst- und einfachen Handarbeiten, auch Wäscharbeiten erteilt, den ganzen Kursus 10 Mark, monatlich 3 Mk., Kinder 2 Mk.
Margarete Leick, Baderstr. 28, 3.
Uebernehme Aufzeichnungen, Stidereien, Plameneinfischen zc. in einf. u. kunstvoller Ausführung zu billigen Preisen.

Goldfische
in verschiedenen Größen preiswert zu haben.
Gustav Heyer,
Breitenstraße 6.

Stellenangebote
Für größere Hausfruchtbar- und Malzwirtschaft im Kreise Thorn wird zum 1. Januar 1912 junger Mann, möglichst mit etwas Vorkenntnissen in der Landwirtschaft, als

Eleve
ohne gegenseitige Vergütung gesucht. Angebote unter **G. O. 19** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Für mein Wundel, 15 Jahre, Absolvent hiesiger händischer Anaben-Mittelschule, suche ich Stellung als

Lehrling
in Schlosserei, Maschinenfabrik oder mechanischer Werkstatt bei voller Verpflegung. Gef. Angebote an **Ein-Obersekretär Zander,** Bromberg, Konradstraße 12.
Zwei tüchtige, nächste

Kutscher
sucht **Thorner Postfabrik Karl Strube.**

Kräftiger, ehrlicher Arbeiter
Knauf,
Gerichtsvollzieher.
„Guder's „Salzlerma“ hat mich von einem schweren

Bierfahrer
steht sofort ein
Wilhelm Franke, Bierverlag,
Thorn-Moder, Lindenstraße 53.
Ein tüchtiger

Arbeitsmann
kann sich sofort melden bei
Frau A. Gründer,
Graudenzerstraße.

20-30 Arbeiter
stellen sof. bei hohem Lohn am Schwimmbad ein
Skowronek & Domke.

Kräftigen Laufburden per sofort verlangt.
Benno Jasinski, Fleischermeister,
Elisabethstraße 24.

Geebte Tailleurarbeiten u. Schürerinnen, welche die feine Damenschneiderin erlernen wollen, können sich melden bei **Marie Lustig,** Modistin, Thorn-Moder, Graudenzerstr. 76, neben goldenen Löwen.

Ältere, einf. evangel. Stütze
auf ein Landgut bei Potsdam zum 1. i. 12 g e s u c h t. Reise wird vergütet. Bew. mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanprüchen unter **R. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Empfehle Mädchen für alles mit guten Zeugnissen.
Gez. Katarzynska, gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn Neust. Markt 18, 2.

Empfehle Mädchen für alles u. Stubenmädchen und Mädchen für alles, sämtliche mit guten Zeugnissen.
Laura Mroczkowska, gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Wauerstr. 73 und Schuhmacherstraße 16.

Empfehle Mädchen für alles u. Wirtin.
Suche Mädchen für alles u. Stubenmädchen, auch aufs Land. **Wanda Kremen,** gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Baderstraße 11.

Aufwärterin verlangt. **Gerdenstr. 13/15,** Gartenhaus, pl., rechts.

Ein Kaufmädchen
von sofort sucht
Marie Stutterheim.
Für meine Filiale
Bromberger Postamt Meilenstr. 80
suche ich ein
Mädchen zum Semmelanstreichen.
Thorner Postfabrik Karl Strube.
Zum Gebäudeträger
Frau oder Mädchen gesucht.
Bäckermeister Lewinsohn.

Anständiges Mädchen,
nicht unter 14 Jahren, wird für den Nachmittags zu einem Kinobes. **Elisabethstr. 16.**

Reinmachefrau,
sehr laubere, zur Reinigung meiner Geschäfts- und Arbeitsräume kann sich melden. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken
Geld-Darlehen ohne Bürgen, **Kontenrückzahl.** gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

10 000 und 3000 Mark
gegen sichere Hypothek zu 5 Prozent vom 1. Januar 1912 zu vergeben. Angebote unter **G. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

5000 Mark
auf sichere Hypothek zu vergeben. Ang. zu richten unter **A. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1500 Mark
gegen gute Sicherheit sofort gesucht. Angebote unter **Ar. 79** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

36-40 000 Mark
zur 1. Stelle auf ein neues städt. Grundstück v. gleich o. später gelocht. Wert 65 000 Mk. Angebote unter **Z. H. 6** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mark
auf sichere Hypothek von sofort oder später zu 5 Proz. zu vergeben. Angeb. unter **50 A. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht
Eine kleine
Marktbude,
möglichst mit Plan, sucht zu kaufen.
Gerdenstraße 30, Laden.

3000 Zentner
Rübenschnitzel
sucht zu kaufen und bietet um Angebote mit Preisangabe.
Oskar Bader, Delz, Schlesien.

Zu verkaufen
Fünf junge Kühe
zur Mast geeignet.
Ag. Dom, Thornisch Papan.
Ich beabsichtige mein

Est-Grundstück
in bester Lage von Thorn-Moder, Graudenzer- u. Lindenstraße, zu verkaufen.
Bauer,
Graudenzerstraße 95.

Zu verkaufen:
2 Kühe, 1 Gastrolenleuchter.
Gerstenstraße 3, 1 Zr.

Billig zu verkaufen:
1 alter Mahagonitisch, 1 kl. Waschtisch, 2 Gängelampen, 1 alte Wanduhr, 1 Bettstell mit Matratze.
Zuchmacherstr. 4, 1 Zr.

Verein für Kunst und Kunstgewerbe.
Freitag, 27. Oktober, 8 Uhr, im Artushof:
Vortrag **Dr. Eduard Thoma-Berlin:**
Das Theater und die bildenden Künste (mit Lichtbild).
Umtausch der Gutscheine und Verkauf der Einzelkarten zu 3 Mk. bei **E. Golembiewski,** altstädt. Markt 8.
Der Vorstand:
Kleefeld, Stadtbaurat, **Boie,** Oberlehrer, **Doran,** Kaufmann, I. Vorsitzender. **I. Schriftführer.**

Verein für Kunst und Kunstgewerbe.
Die auf der Ausstellung gekauft und bestellten Bilder liegen nunmehr z. Auslieferung gegen Barzahl. bereit bei **E. Golembiewski,** altstädt. Markt 8.
Der Vorstand. I. A.: Boie.

Verein Thorner Kaufleute,
c. B.
Freitag den 27. Oktober 1911
findet im Vereinszimmer des Artushofes um 8 1/2 Uhr ein

Vortrag
des Herrn **Wegbrod** aus Danzig über Geschäftsorganisation statt, zu welchem alle Mitglieder und auch Gäste höflich eingeladen sind.
Der Vorstand.

Restaurant Löwenbräu.
Donnerstag den 26. Oktober 1911:
Wurst-Essen.
Vormittags von 10 Uhr ab:
Wellfleisch,
wozu ergebenst einladet **Hermann Martin.**
Löwenbräu-Schankbier.

Kinematographen-Theater
„Metropol“
Friedrichstraße 7. — 460 Sitzplätze.
Programm von Mittwoch den 25. bis Freitag den 27. Oktober.

1. **Tristan und Isolde,**
Großes Schauspiel in 3 Akten.
Spieldauer ca. 1 Stunde.

2. **Der Glücksjäger,** Drama.
Spieldauer ca. 1/2 Stunde.

3. **Das Kind des Sträflings,**
Drama. — Spieldauer ca. 1/2 Stunde.

4. Mit Winter und der Diebstahl der Mona Lisa, Humor.
5. Mit der Zahnradbahn auf dem Schneeberg, Natur.
6. Der sensationelle Zeitungsartikel, Komödie.
7. Die Gaumont-Woche, neueste Ereignisse.
8. Kofalte macht eine Entfettungs-tour, Humor.
9. Wasserfälle von Estarke, Natur.
10.—14. Einlagen und Tonbilder.

Größtes Film-Verleih-Institut,
Filiale Thorn.
Programme in jeder Preisliste. Auch oben angegebene Programme ganz oder teilweise zu verleihen.

Grundstück,
10 Morgen, beabsichtige zu verkaufen oder zu verpachten.
E. Müller, Schönwalde.
Gut **Bertikow** (Nussbaum) zu vererben. Kauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. „Presse“.
Ein gut **schwarzer Stutzflügel** erhaltener, billigt zu verkaufen.
Brombergerstraße 98, 1 Zr.

Neuer Uniformmantel
billig zu verkaufen. **Strobanstr. 3, 2, 1.**
8 echte Marabufedern
zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine alte Nähmaschine
für 10 Mark zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Leiderkrank, 2 Sofas, Weltgestell mit Matratze, Kommode, Sofastrich zu verkaufen.
Gerberstraße 20.
Gehr gut erhaltener, eleganter **Kinderschwanz** preiswert zu verkaufen.
Neustädt. Markt 11, 3, rechts.

3 eiserne Defen
zu verkaufen.
Neustädtischer Markt 2.

Wohnungssuche
Gesucht Wohnung
von 3-4 Zimmern, Küche, Zubehör. Angebote an **Böcher, Reinmann, B. A. 21, Nordischen Hof.**
Möbliertes Zimmer im neuen Hause gesucht. Angebote mit Preisangabe u. **J. W.** an d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Wohnungsangebote.
1-2 möblierte Zimmer zu vermieten **Schuhmacherstr. 20, 2, 1.**
2 neu möbl. Vorderzim., sep. Eing., sof. verm. Preis à 15 Mk. **Gerdenstr. 33, p.**

Zwei helle Zimmer und Küche
per 1. 11. zu vermieten. Zu erfragen **Bäckerstraße 11, part.**

Stadttheater
Donnerstag den 26. Oktober 1911.
Vorstellung im blauen Abonnement.
Mignon.
Freitag den 27. Oktober.
Vorstellung im roten Abonnement: **Neuzeit!** Zum 1. male!
Bummelstudenten.
Sonntag, 29. Oktober 1911, nachm. Anfang 3 Uhr.
Zu haben Kassenpreisen.
Der Bizendmiral.

Restaurant „Hohenzollern“,
Brückenstraße 21.
Donnerstag den 26. d. Mts.:
Wurst-Essen.
Es ladet freundlich ein
Frau Bertha Just.

Leibitscherstr. 29.
Sonabend den 28. d. Mts.:
Sanzfränzchen
wozu freundlichst einladet
Joh. Lawkowski.

Einladung.
Zu dem am 4. November 1911, abends 8 Uhr, beginnenden
Herbst-Ball
ladet Sie und Angehörige höflich ein **Gasthaus zum Deutschen Kaiser** zu Stewten.
Jeden Donnerstag:
Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst
auch pfundweise abgegeben bei
Frau Briesskorn, Araberstr. 4.
heute, Donnerstag:
Leber-, Blut-, Grütz-Wurst.
Laechel, Strobandstraße.

Suften-
Bonbons R.-W. wickeln wunderbar. **Paquete 30, 50 Pf. u. 1 Mk. Adler-Apotheke.**
Möbl. Wohnung mit Bad, **Burgen-tube** sofort oder später zu vermieten. **Mellenstraße 109, pl.**

Drei, Bier-, Kinn- u. Sechszimmer-Wohnungen,
der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem Zubehör, auf Wunsch Pferdehülle, von sofort oder später zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.

In unserem Hause
Baderstraße 23
ist die von Herrn Dr. Steinborn bisher bewohnte

Wohnung
in der 1. Etage per 1. April 1912 zu vermieten
S. Schendel & Sandelowsky.

Eine Wohnung,
5 Zimmer, Badstube (625 Mk.), zu vermieten. **Schillerstraße 6, 2.**

3-Zimmer-Wohnung
von sofort billig zu vermieten.
Brombergerstraße 98, 1 Zr.

Werkstätte,
Bergstraße gelegen, zu vermieten. Zu erfragen **Seglerstraße 5, 1,** zwischen 1-2 Uhr.

Lose
zur Lotterie der großen Berliner Ausstellungsstellung 1911, Ziehung am 5. Dezember, Hauptgewinn 1. W. von 10 000 Mk., auf jede Serie, enthaltend 10 Lose, ein Gewinn garantiert, à 1 Mk.,

zur Geldlotterie der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen in Berlin, Ziehung am 25., 26. und 27. Oktober d. Js. Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk.,

zur 19. Badischen Piederlotterie, Ziehung am 19. Dezember d. Js. in Baden-Baden, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.,

sind zu haben bei
Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Das Hinterteil von einem **vierrädrigen Handwagen** ist mir abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. **S. Biernacki,** Gerdenstraße 11/13.

Braune Altkennmappe
auf dem Wege vom Bahnhof zum Gräb-mühlentor

verloren.
Inhalt Verträge zc. Wegen Finderlohn abgegeben auf dem Bahnhof Thorn in der Gepädkabfertigung.
Dazu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ueber das Verhältnis zwischen Konservativen und Nationalliberalen

gehen der nationalliberalen „Berl. B.-Z.“ aus parlamentarischen Kreisen längere Betrachtungen zu, denen wir folgendes entnehmen:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die kurze Tagung des Reichstags, die letzte vor den allgemeinen Neuwahlen zum Reichsparlament, in mehr als einer Hinsicht mit bestimmend sein wird für das Verhalten der Parteien zu einander in der Wahlkämpfe. Vor allem für die Stellungnahme der Nationalliberalen und Konservativen zueinander. Wir sind aufgrund genauer Kenntnis der Stimmung in den beiden Parteilagern der Ansicht, daß es sowohl bei den Nationalliberalen wie bei den Konservativen weite Kreise gibt, die trotz der schroffen Gegensätze, welche bei den leitenden Persönlichkeiten hüben und drüben bei mehr als einer Gelegenheit in der letzten Zeit zutage getreten, ja, allem Anschein nach aus gewissen parteitaktischen Motiven gefühllos hervorgekehrt worden sind, nach wie vor an der Überzeugung festhalten, daß ein Zusammenarbeiten aller gemäßigten Elemente auf der Linken wie auf der Rechten nicht nur nützlich für beide Seiten, sondern auch im allgemeinen vaterländischen Interesse dringend geboten erscheint. In eine faßliche Form gekleidet heißt das, daß weder bei den Nationalliberalen noch bei den Konservativen ungeteilte Genugtuung über den Gegensatz Bassermann-von Heydebrand herrscht. Im Gegenteil! Es ist längst ein offenes Geheimnis, daß große und gewichtige Teile der nationalliberalen Partei im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, in Sachsen, in Schleswig-Holstein, in Hamburg wie im Süden des Reiches von den Folgen und Früchten der jüngsten Richtung in der Leitung der nationalliberalen Partei keineswegs erbaut sind und mit starker Besorgnis das Ende des Weges zu erspähen suchen, den diese Richtung eingeschlagen hat. Diese Tatsache können alle Versöhnungsversuche, können alle Kundgebungen der Gegenseite nicht aus der Welt schaffen; auch der Hinweis auf den Verlauf des letzten nationalliberalen Parteitages und seine Augenblicks-Demonstration, die einem leicht begreiflichen Solidaritätsgedühl entspringt, reicht als Beweis für ihr Nichtvorhandensein nicht aus. Die Konstatierung der Tatsache, daß weite Kreise bei den Nationalliberalen wie bei den Konservativen mit den Forderungen der beiden gegenwärtigen Parteileitungen keineswegs sympathisieren, sondern eine Wiederannäherung der beiden großen Parteien für ein erstrebenswertes, weil im Interesse des Vaterlandes liegendes Ziel erachten, führt von selbst zur Aufwerfung der Frage, ob dahingehende Bestrebungen Aussicht auf Erfolg haben. Die Beantwortung dieser Frage hängt letzten Endes davon ab, ob es auf beiden Seiten gelingen wird, gewisse persönliche (!) Aspirationen durch ein schärferes Hervortreten der allgemeinen Interessen auf ein Maß herabzuschrauben, das einem Zusammenwirken der Parteien nicht mehr absolut hindernd im Wege steht. Wir verkennen keineswegs, daß das eine schwere Aufgabe sein wird, zumal in der Zwischenzeit von den Heißspornen auf beiden Seiten manches geschehen ist, um die Gegensätze zwischen rechts und links noch mehr zu vertiefen. Andererseits lehrt aber auch die Erfahrung, daß die durch eine gemeinsame parlamentarische Tätigkeit gebotene Gelegenheit zu direkter Berührung der Parteien miteinander bei einigen guten Willen auf beiden Seiten sehr wohl zur Annäherung einer Verständigung benützt werden kann. In diesem Sinne wird die gegenwärtige Tagung des Reichstags für Nationalliberale wie Konservative doppelt bedeutsam sein. An Berührungspunkten wird es den beiden Parteien allem Anschein nach nicht fehlen. Es wird auf ihre geschickte Benützung durch die gemäßigten Elemente auf beiden Seiten ankommen, ob es gelingt, die vorhandenen Gegensätze so weit zu mildern, daß wenigstens eine unüberbrückbare Feindschaft mit unabsehbaren Folgen hintangehalten und die Möglichkeit eines Zusammengehens auch bei den kommenden Wahlen offen gelassen wird. Angesichts einer Sachlage, bei der nicht nur die Zukunft der Parteien, sondern auch die der Gesamtrichtung der Politik des Reiches in Frage kommt, sollte man annehmen, daß alle Rücksichten auf Personen und persönliche Interessen einfach erdrückt werden durch die Sorge um das Allgemeinwohl und eine energische Betätigung dieser Sorge.

Der italienisch-türkische Krieg.

Der zähe Widerstand, den die Türken und die eingeborenen Stämme im Hinterland von Tripolis-Cyrenaica leisten, hat die Italiener nach ihren anfänglichen billigen Siegen schmerzlich darüber belehrt, daß es mit dem militärischen Spaziergang nichts ist, daß vielmehr die Eroberung der neuen italienischen Kolonie noch sehr viel Blut und Geld kosten wird. In ihrem Ärger darüber droht die italienische Regierung der Türkei mit einer Erweiterung des Kriegsschauplatzes derart, daß die kleinasiatische Küste sowie die im Meer zerstreuten türkischen Inseln von italienischen Kriegsschiffen besetzt werden sollen. Ob das die Türken schrecken wird, bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist nunmehr auf eine längere Dauer des Krieges zu rechnen, was sich auch für die italienischen Finanzen bald fühlbar machen wird.

Nachrichten aus Tripolis.

Zu der Meldung, daß sich 32 arabische Häuptlinge den Italienern unterworfen haben, bemerkt der „Messaggero“: Es handelt sich um 5000 Araber von Reschanna auf dem Dschebel. Einige ihrer Häuptlinge haben, die Waffen beiseite zu legen, um sich gegen die Türken verteidigen zu können. Die Unterwerfung beweist, daß sich in dem Teil des Dschebel, der von den oben erwähnten Arabern bewohnt wird, keine türkischen Truppen befinden. Die Unterwerfung wird den Vormarsch der italienischen Truppen gegen das Hochland erleichtern.

Oberst Alvera mit anderen Offizieren der Carabinieri ist in Tripolis eingetroffen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis vom 23. Oktober: Auf den gestrigen Angriff auf die Vorposten der Italiener folgte bald eine Erhebung der Araber der Dase, welche einen Platanenangriff auf die Italiener ausübten, der zweifellos seit einigen Tagen vorbereitet war. Das Vorgehen wurde eingeleitet durch Scharen arabischer Reiter, die unter den dunklen Uniformen der Türken durch ihre weißen Mäntel hervorstrahlen. Diese Reiter warfen sich mit großer Wucht gegen die italienischen Linien, wurden aber durch Gewehrsalven der Italiener aufgehalten und mit Verlusten zurückgetrieben. Zur selben Zeit griff türkische reguläre Infanterie, gebildet durch Mauern und Gärten, auf den anderen Seiten an und verdrängte die Italiener durch heftiges, aber nicht sehr wirksames Feuer zurückzutreiben. Während dieses Kampfes griffen die Arabertruppen aus der Dase, die sich hinter Bäumen verborgen gehalten hatten, ein und gingen in einem Platanenangriff gegen die italienischen Linien vor. Die Italiener machten, ohne Verluste zu erleiden, auch gegen diese Seite durch ein schnelles Manöver Front, und es gelang ihnen, einen Teil der ausländischen Araber zu umzingeln und ihnen große Verluste beizubringen. Die Stimmung der italienischen Truppen ist sehr gehoben. Einige Verwundete weigerten sich, die Feuerlinie zu verlassen; andere kehrten dahin zurück, nachdem sie verbunden waren. Nach den Angaben einiger Gefangener betragen die Verluste der Türken hunderte von Toten und noch viel mehr Verwundete. Die Italiener haben keine schweren Verluste erlitten. Die Feindseligkeiten der Araber, die sich in der Dase zerstreut hatten, hörten auch nach dem Kampfe nicht auf, und man meldete während des ganzen Tages Gewehrschüsse an verschiedenen Orten. Man hat alle verhaftet, die man mit der Waffe in der Hand antraf. Die Zahl der vorgenommenen Verhaftungen beträgt ungefähr dreihundert. Ein Erlass setzt die Todesstrafe für alle fest, die mit Waffen angetroffen werden.

Die „Agenzia Stefani“ berichtet zu den Ereignissen des Montag bei Tripolis: Eine Fliegerpatrouille meldete heute früh den Vormarsch feindlicher Kavallerie. In der Tat machten gegen 8 Uhr etwa hundert arabische Reiter und einige türkische Soldaten von dem kleinen Fort Masri aus einen Frontangriff auf die Infanterie-Regimenter Nr. 84, 40 und 6, die den Angriff mit sehr lebhaftem Feuer, unterstützt durch Feldartillerie, erwiderten. Der Feind wurde zurückgeworfen.

Eine Depesche des Generals Canova vom Montag Vormittag besagt: Die Nacht verlief ruhig. Die gestrigen Verluste betragen vom 11. Bersaglieri-Regiment zwei Offiziere tot und zehn verwundet, die Verluste an Mannschaften sind noch nicht festgestellt; vom 82. Infanterie-Regiment ein Offizier verwundet, vier Mann getötet und zehn verwundet; vom 84. Infanterie-Regiment zwei Mann verwundet; von der Stellungartillerie ein Mann verwundet; vom italienischen Roten Kreuz zwei Mann verwundet. Der Feind ist mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Man mußte mehrere Araber, die sich gegen uns auflehnten, erschließen. Einige von den zahlreichen Verhafteten werden vor das Kriegsgericht gestellt werden; die übrigen, mehrere Hundert, lasse ich einschiffen.

Nach einer dem internationalen telegraphischen Bureau in Bern zugegangenen Mitteilung der italienischen Telegraphenverwaltung ist die Höchster der Worte für Telegramme in geheimer Sprache nach Tripolis auf 25 festgelegt.

Zur Besetzung von Benghazi.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Benghazi vom Montag: Die türkischen Truppen, die sich am 19. und am Morgen des 20. dieses Monats der Landung der italienischen Truppen widergesetzt hatten, haben sich später in Unordnung in das Innere des Landes zurückgezogen, wo sie sich gegenwärtig wieder sammeln. Wie es scheint, sind sie auch im Besitz einiger Kanonen. Truppen von Beduinen beunruhigen auch weiterhin zur Nachtzeit die vorderen Posten, ohne ihnen indessen Schaden zuzufügen. Die militärische Lage ist gut und bessert sich ständig, ebenso die politische Lage. Mit der Entwaffnung der Bewohner der Stadt und der Umgebung fährt man fort. Die Häupter der Grenzstäme stellen sich jetzt ein, um sich Italien zu unterwerfen. Das Truppenkommando trifft Vorkehrungen, um die verschiedenen Dienste in Ordnung zu bringen und die Landung des Materials zu beschleunigen, die wegen der stürmischen See und aus Mangel an geeigneten Hilfsmitteln ziemlich langsam vor sich geht.

Wie der „Agenzia Stefani“ aus Benghazi weiter gemeldet wird, haben sich die italienischen Truppen bei ihrer Landung einer feindlichen Streitmacht von 500 bis 600 regulären Soldaten, die durch 4000 bis 5000 Araber verstärkt waren, gegenüber. Die Verluste der Türken und insbesondere der Araber waren bedeutend. Die Zahl der Toten beträgt etwa 400, die Angaben über die Zahl der Verwundeten schwanken zwischen 800 und 1200. Die Verluste des Feindes würden noch größer gewesen sein, wenn der Einbruch der Dunkelheit nicht seine Flucht in das Innere des Landes begünstigt hätte. In der Stadt blieben während der Nacht nur sehr wenig Menschen zurück, welche die Toten bestatteten und die Verwundeten fortschafften. Daraus erklärt es sich, daß die Italiener am folgenden Morgen, als sie die Stadt besetzten, fast keinen Widerstand fanden. Der in der Stadt durch das Bombardement angerichtete Schaden ist nicht beträchtlich, da die Zahl der auf die Südseite der Stadt abgebegebenen Schiffe gering war. Die Lage bessert sich sowohl in Benghazi wie in der näheren Umgebung. Eine vom General Canova erlassene und vom General Briccola gegengezeichnete Proklamation, die in der Stadt angeschlagen und unter den Arabern der Umgebung verbreitet worden ist, hat einen sehr guten Eindruck gemacht. Fortgesetzt kommen arabische Stammeshäuptlinge hier an, um ihre Unterwerfung anzubieten. — Die Nachricht von der Niedermegung einer christlichen Mission bei Benghazi wird als unrichtig bezeichnet. — Das Hospitalsschiff „Re d'Italia“ ist mit Verwundeten und Kranken von Benghazi nach Neapel in See gegangen. — Wie General Briccola Dienstag früh von Benghazi gemeldet hat, ist die Lage dort andauernd befriedigend und nichts Neues vorgefallen.

Die „Agenzia Stefani“ bezeichnet die türkischen Meldungen über angebliche schwere Verluste der Italiener in den Kämpfen um Benghazi als übertrieben. Sie gibt die Verluste der Italiener im Kampfe um Benghazi an Toten und Verwundeten auf 109 an.

Der Dampfer „Re d'Italia“ ist mit den in dem Kampfe bei Benghazi Verwundeten in Tarent eingetroffen.

Keine Kreuzfahrt der italienischen Flotte im Ägäischen Meere.

„Popolo Romano“ bezeichnet die Meldungen italienischer und ausländischer Blätter über eine Kreuzfahrt der italienischen Flotte im Ägäischen Meere und eine unumgänglich notwendige Aktion im Archipel und an seinen Küsten als jeder Begründung entbehrend. Diese Gerüchte beweisen, sagt das Blatt, daß diejenigen, die sie verbreiten, die wirkliche Lage nicht klar erkennen und nicht erwägen, ob ein solches Unternehmen in politischer und militärischer Beziehung vorteilhaft wäre. In der Tat ist es vom politischen Standpunkt aus für Italien nur günstig, wenn der Konflikt auf Tripolitania beschränkt bleibt und eine Rückwirkung auf andere Gebiete, insbesondere auf die Küsten der östlichen Gewässer, soviel wie möglich verhindert wird. Vom militärischen Gesichtspunkt aus würde es aber unvorteilhaft sein, die Kräfte jetzt zu zerpfücken, wo die Besetzung der Küste von Tripolis und der Cyrenaica noch lange nicht vollständig durchgeführt ist, und bevor nicht die italienische Herrschaft sowohl in den Städten und Dörfern der Küste, als auch im Innern des Landes und unter den Stämmen festgegründet ist.

Die türkische Deputiertenkammer hat nach längerer Beratung über die Opportunität einer Vertagung während des Krieges beschlossen, dreimal wöchentlich zu tagen.

Die Handelskrisis in der Türkei.

Die Berufung von Bankdirektoren zum türkischen Finanzminister zum Zwecke der Beratung über die Handelskrisis ist nicht erfolgt. Auch von einem Moratorium ist keine Rede.

Die türkische Kammer hat zwei Anträge, in denen die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Handelskrisis gelenkt und die Gewährung eines Moratoriums verlangt wird, abgelehnt.

In Kreisen der Porte wird berichtet, die Porte sei nicht geneigt, dem Verlangen einzelner Handelskreise nach Gewährung eines Moratoriums nachzukommen, da die Zahl der Konkurse nicht größer sei, als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Bank von Whilene, mit Hauptgeschäften in Konstantinopel, Alexandria, Smyrna, Saloniki und Athen, hat nach Erklärung ihrer Direktoren temporäre die Zahlungen eingestellt. Das Aktienkapital, das ganz in festen Händen ist, beträgt 8 Millionen Francs. Dem Aufsichtsrat des Instituts gehören erste griechische Persönlichkeiten der Handels- und Reberelkreise an. Die Bank wurde durch die Injolenz der Bank of Egypt sowie durch die hiesige schwierige Geldlage in Mitleidenhaft gezogen.

Im österreichischen Abgeordnetenhause

beantwortete am Dienstag Ministerpräsident Frhr. von Gautschi die Interpellationen betreffend den Tripolitikonflikt und wies zunächst die Verjude, ein Mitglied des Kaiserhauses mit den politischen Parteikämpfen in Verbindung zu bringen, aufs Schärfste zurück. Mit dem gleichen Nachdruck wandte sich der Ministerpräsident dagegen, daß die Erörterung internationaler Berwicklungen als Anlaß zu beleidigenden Ausfällen gegen eine verbündete Macht benützt worden sei. Sodann erklärte er, und zwar, wie er ausdrücklich betonte, im Einvernehmen mit dem Minister des Äußern: Die italienisch-türkischen Differenzen haben die Regierung schon seit längerer Zeit beschäftigt und sie veranlaßt, sowohl in Konstantinopel wie in Rom ihre Bemühungen anzubieten, damit möglichst eine Trübung der Beziehungen beider Reiche vermieden werde. Die italienische Regierung hat ihr Interesse an Tripolitania seit jeher in wirtschaftlichen Momenten begründet. Die Regierung hat es sich angelegen sein lassen, durch freundschaftliche Ratschläge in Konstantinopel dahin zu wirken, daß von türkischer Seite diesem wirtschaftlichen Interesse Italiens, welches letzteres ja bekanntermaßen für die Erhaltung des Status quo am Balkan eingetreten war, in jenem Teile des Reiches das tüchtigste

Entgegenkommen erwiesen werde. Es ist bedauerlich, daß die frühere türkische Regierung unseren rechtzeitigen Ratschlägen kein Verständnis entgegengebracht hat. Daß Italien seine Alliierten von seinen Absichten nicht vorher verständigt hat, ist auf eine freundschaftliche Rücksichtnahme der italienischen Regierung auf ihre Verbündeten zurückzuführen. Auch war von Anfang an zu erkennen, daß das Königreich keinesfalls gewillt gewesen wäre, eine fremde Vermittlung vor Ausbruch der Feindseligkeiten zuzulassen. Aber auch nach Eintritt des Kriegszustandes war die Regierung bestrebt, eine Grundlage zur Beilegung des Konflikts ausfindig zu machen. Die Bestrebungen haben zurzeit allerdings noch zu keinem Resultat geführt, doch wird die Regierung nicht unterlassen, sobald sich der entsprechende Zeitpunkt hierzu ergibt, auf dieselben zurückzukommen. Wir glauben zu wissen, daß unsere Auffassung über den Konflikt im allgemeinen wie über die Möglichkeit, schon jetzt erfolgreich zu vermitteln, auch von den anderen Mächten geteilt wird. Es ist selbstverständlich, daß die Politik Österreich-Ungarns angeleitet der großen Interessen der Monarchie in der Adria und den angrenzenden Balkanländern das Hauptgewicht auf die Einschränkung des Kriegstheaters legen mußte. In dieser Hinsicht hat die italienische Regierung von Anbeginn ihrer Aktion ihre Disposition in der klarsten und ungewandtesten Weise kundgegeben, indem sie ihren Entschluß bekannt gab, alles vermeiden wollen, was eine unerwünschte Rückwirkung ihres Unternehmens auf dem Balkan ausüben könnte und die türkischen Küsten des adriatischen und jonischen Meeres von den kriegerischen Operationen auszuschließen. Wir haben allen Grund, diesen Entschluß der mit uns befreundeten und alliierten italienischen Regierung als durchaus ernst und loyal aufzufassen. — Das Haus setzte hierauf die Debatte über die Regierungsvorlage betreffend die italienische Rechtsfakultät fort.

Im ungarischen Abgeordnetenhause

erteilte Ministerpräsident Graf Kuen-Sederovary auf eine Interpellation des Grafen Apponyi betreffend eine Intervention im italienisch-türkischen Kriege die folgende Antwort, die der österreichische Ministerpräsident im österreichischen Abgeordnetenhause gegeben hatte. Graf Apponyi nahm die Antwort zur Kenntnis, gab jedoch seinem Bedauern und gleichzeitig dem Bedauern der öffentlichen Meinung aller Länder darüber Ausdruck, daß behufs Vermedung des Krieges die international vereinbarten Mittel nicht in Anspruch genommen seien, wenn er auch zugebe, daß das Ministerium des Äußern in Wien kein Verstoßen treffe. Graf Apponyi nahm weiter mit Beruhigung von der entschiedenen Erklärung Italiens Kenntnis, daß eine Ausbeugung des Krieges auf den Balkan und auf die Küsten des jonischen und adriatischen Meeres vermieden werden würde.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 24. Oktober. (Auf die Predigerstelle in Pölkau) ist Prediger Schenke berufen, dem die Regierung auch die Ortsaufsicht über die Schulen in Pölkau und Lindof übertragen hat.

Briefen, 24. Oktober. (Namensänderung. Elsbeere.) Dem Amtsgerichtssekretär Renkowsky hierelbst ist die Erlaubnis erteilt, fortan den Namen Renk zu führen. — Ein ziemlich kräftiger Stamm der in Westpreußen nur noch höchst selten vorkommenden Elsbere (Pirus torminalis) ist im Fronauer Walde an der Labenzer Grenze entdeckt.

Gansee, 20. Oktober. (In der heutigen Zwangsversteigerung) des Hotelgrundstücks „Deutsches Haus“ wurde dieses von der Witwe Otto aus Graudenz für ein Meißgebot von 28 500 Mark erworben. Der Vorbesitzer hatte für das Grundstück 34 000 Mk. gezahlt.

Flatow, 23. Oktober. (Ein rascher Tod) hat auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin den 89 Jahre alten Kreisierarzt Fritz Rabenführer aus Flatow erteilt. Der Bahnarzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Er war schon seit Jahren herzleidend.

St. Krone, 23. Oktober. (Neues Industrie-Unternehmen.) Herr Maurermeister Brieße errichtet auf seinem Gelände in der verlängerten Ritterstraße ein Dampfsägewerk.

Marienwerder, 22. Oktober. (Der westpr. Journalisten- und Schriftsteller-Verein) hält am Sonntag den 29. Oktober hier eine Vorstandssitzung und eine Generalversammlung ab.

Stuhm, 20. Oktober. (Die neu errichtete evangel. Kirche in Bönhof,) 8 Kilometer von Stuhm, wird am 31. d. Mts. eingeweiht. Der Grundstein derselben wurde am 2. Oktober v. Js. durch Herrn Superintendenten Jäkel-Marienwerder gelegt. Die Kirche hat ihren Platz an einer von Nadelbäumen umgebenen Anhöhe am Waldestrande auf einer Stelle, die der Forstmeister seinerzeit gegen ein der Gemeinde gehöriges Landstück hergab. Sie ist 18,64 Meter lang, 10 Meter breit, im Fußbau ausgeführt. Aber der in Fachwerk ausgebauten Eingangshalle erhebt sich ein kleiner, im unteren Teile massiver, im oberen Teile als Fachwerk ausgeführter Glockenturm, der mit einer beschieferten weltlichen Haube bedacht ist. Die Höhe des Turmes beträgt vom Erdboden bis zur Spitze des Kreuzes 23 Meter. Das Innere der Kirche ist dem Charakter einer Dorfkirche entsprechend einfach gehalten. Die Hauptbetonung der inneren Ausstattung und Ausschmückung ist naturgemäß auf die Altarische gelegt, in der sich der Altar, die Kanzel und ein wertvoller, aus der reicheren Barockzeit stammender, geschmückter Taufstein befindet, und auf die nördliche Seite, in der sich die Orgelempore mit einer schön ausgestatteten Orgel erhebt. Die Malerei, die von einem erfahrenen Kirchenmaler ausgeführt ist, ist in lichten, wirksamen Farben gehalten. Die Erd-, Mauer- und Zimmerarbeiten sind vom Zimmermeister Gresh-Rehbof ausgeführt.

Dirschau, 23. Oktober. (Reichstagskandidat.) Bestern Nachmittags fand im Vereinshaus auf der Neustadt eine Versammlung von Zentrumswählern unter Leitung des Herrn Generalvikars Schamer-Pelplin statt. Als Kandidat für die nächste Reichstagswahl wurde Herr Pfarrer Baranowski in Wühlbanz aufgestellt.

Danzig, 23. Oktober. (Der Kronprinz) traf heute früh wieder in Danzig ein und begab sich später zum Dienst in die Kaserne des 1. Leibhülsarenregiments und von dort an der Spitze des Regiments zum großen Exerzierplatz, wo in Gegenwart des kommandierenden Generals von Mackenlen mit einem aus beiden Leibhülsarenregimenten zusammengesetzten kriegstarken Regiment eine Übung stattfand. Mittags nahm der Kronprinz wieder an einer Schießjagd des westpreuss. Reitervereins bei Klein-Kelpin teil.

Di. Eylau, 23. Oktober. (Trichinose.) Vorige Woche wurde auf dem Schlachthof in Di. Eylau ein Schwein aus Grischlin geschlachtet, das mit Trichinen befallen war. Das Tier stammte nachweislich aus dem Stalle des kürzlich an Trichinose verstorbenen Gashofpächters B.

Ugd, 23. Oktober. (Beim Wassererschöpfen ertrunken.) Die Besitzerin Blomaw aus Abbau Karbowken ist am Sonnabend in der Weise verunglückt, daß sie beim Wassererschöpfen in das Wasser kopfüber hineinstürzte und dabei ums Leben kam. (S. 2. Spalte.)

Soldau, 24. Oktober. (Besitzwechsel.) Das Ede'sche Gartenabstammung kaufte ein Herr Kallert aus Schöne Westpr. für 30 000 Mark. Die Übernahme erfolgt am 1. November.

Angerburg, 23. Oktober. (Überfahren und getötet.) Der Wägenpächter Soudon wurde gestern auf der Station Britanien vom Zuge überfahren und auf der Stelle getötet. Er wollte von Rastenburg über Angerburg nach Goldap fahren und stieg versehentlich auf der Station Britanien aus. Als er seinen Irrtum bemerkte und sich wieder in den Wagenabteil begeben wollte, legte sich der Zug in Bewegung. Er fiel rückwärts auf die Schienen. Der nachfolgende Wagen ging über seinen Körper und durchschnitt ihn in der Mitte.

Endkühnen, 23. Oktober. (Selbstmord.) Der 24 Jahre alte Goldbearbeiter eines hiesigen Expeditionshauses namens Komerowski hat sich heute Vormittag in seiner Wohnung in Ribartz erschossen. Als Motiv zur Tat wird unglückliche Liebe angenommen.

Königsberg, 20. Oktober. (Einem großen Schmuggel) ist man gestern hier auf die Spur gekommen. Bei der hiesigen Steuerbehörde lief die Nachricht ein, daß sich auf dem mit Gütern von Norderdam nach dem Königsberger Hafen bestimmten Dampfer „Commercial“, Kapitän Meybauer, eine Menge geschmuggelter Waren in ungefährem Werte von etwa 40 000 Mark befinden sollten. Als der Dampfer, der am 17. Oktober in Pillau einlief, nach dem hiesigen Hafen kam und am Packhof festmachte, begaben sich eine Anzahl Steuerbeamte an Bord, um die Untersuchung vorzunehmen. Diese folgten nach den bisherigen Ermittlungen denn auch ein ganz überraschendes Resultat gehabt haben. Zwischen der eigentlichen Schiffswand und der inneren Verkleidung war an einer kaum sichtbaren Stelle eine Art großer Tür eingelassen und hinter dieser befand sich der Raum, in dem die geschmuggelten Waren untergebracht waren, die in einer größeren Anzahl Kisten Zigarren, mehreren Zentnern Tabak, Weinen und seinen Vitoren, Wachszündhölzern usw. bestanden und deren Wert die oben angegebene Summe vielleicht noch übersteigen dürfte. Wer an dem Schmuggel, der nach hier im Hafen umhergeschwirrenden Gerüchten schon seit Jahren betrieben worden sein soll, alles beteiligt ist, ob der Kapitän davon Kenntnis gehabt hat oder nur die Stewards, der Koch und Matrosen des Dampfers auf ihre eigene Rechnung das Schmuggelgeschäft betrieben haben, ließ sich bisher noch nicht feststellen.

Königsberg, 21. Oktober. (Unterrichtskurse für ostpreussische Polizeibeamte.) Ein Unterrichtskursus für städtische Polizeibeamte fand in Königsberg in den Monaten August und September statt. Der Unterricht wurde von Beamten des Königsberger Polizeipräsidiums und von Medizinalrat Professor Dr. Puppe (in gerichtlicher Medizin) erteilt. Bei Beendigung des Unterrichtskursus, an dem 12 Polizeibeamte aus der Provinz teilnahmen, erhielten 2 der Kursteilnehmer besonders gute Leistungen und fortgesetzt bewiesenen Fleiß Prämien, die in wertvollen Büchern bestanden. Es waren dies die Polizeibeamten Rautenberg-Ullst und Jendrich-Bilchofsburg. Zwei andere erhielten ihres Fleißes und ihrer Leistungen wegen lobende Anerkennungen.

Wemel, 23. Oktober. (Mord.) Ein vom Säuerwahn sinn befallener Knecht überfiel an der Ruhauschen Häuserei Widuffils den Schmied Tofte und tötete ihn durch einen Hieb mit einem Knüttel.

Argenau, 24. Oktober. (Verstümmeltes.) Ein schwerer Jagdunfall ereignete sich auf der Fasanenjagd bei dem Gute Bombolin, dem Baron v. Schlichting-Wierzbizgan gehörig. Der Privatförster des Barons erhielt durch Unvorsichtigkeit einen Schrotschuß in die rechte Kopfseite. Der Verletzte wurde nach Thorn ins Krankenhaus gebracht. Das rechte Auge ist jedenfalls verloren. — In letzter Nacht brannte in Waldesruh die Scheune eines Besitzers vollständig nieder. — Auf der Treibjagd in Reinau, Oberförsterei Argenau, wurden von 18 Schützen 120 Hasen, 3 Fische und mehrere Kranich zu Strecke gebracht. — Am Sonntag veranstaltete die hiesige Schützengilde ihr diesjähriges Schluß- und Prämienfest. Den ersten Preis (60 Ringe) erzielte Kaufmann Kurban, den zweiten (58 Ringe) Maurermeister Comrad, den dritten (58 Ringe) Baunternehmer Witkowski. Die Schießleistung war im Durchschnitt recht gut.

Bromberg, 24. Oktober. (Großfeuer.) In Friedenhof bei Neßthal brannten vier Gehöfte nieder. Bei den Löscharbeiten zeichnete sich der Lehrer des Ortes Klembt aus. Leider wachte er sich zu weit vor, einfüßiges Gebälk schmitt ihm den Rücken aus dem brennenden Gebäude ab, so daß der brave Retter den Feuerort erlitt. — Zu der Feuersbrunst in Friedrichshagen, die dem Lehrer Friedrich Klembt das Leben kostete und überdies die ganze Kolonie außerst gefährdete, wird noch gemeldet: Es brannten die beiden Gehöfte des Kolla und das Gehöft des Kolonisten Krause, zusammen 11 Gebäude nieder. Das meiste lebende Inventar wurde gerettet, nur 10 Gänse sind verbrannt. Leider wurden außer dem Lehrer Klembt auch die Kolonistenfrau Richter und die Kolonisten Barke und Harde schwer verletzt. Sie wurden dem hiesigen Kreiskrankenhaus zugeführt. Barke liegt schwer krank darnieder. Außerdem wurden noch sechs Personen verbunden, konnten aber das Krankenhaus

verlassen. Der sekundär schlecht stehende Besitzer Josef Kolla, auf dessen Gehöft das Feuer ausbrach, wurde dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er wird sich wegen Brandstiftung zu verantworten haben.

Gnesen, 20. Oktober. (Verstümmeltes.) Ist seit gestern Vormittag 10 Uhr der 16 jährige Seldandener Salo Jakobsohn, Sohn des hiesigen Rabbiners. Der Verstümmelte geriet mit seinem Lehrer in Meinungsdivergenzen über Klassenauflösung und erhielt Karzerstrafe. Er bat nach dieser um Urlaub und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden.

Erone a. Br., 20. Oktober. (Beim Brande des Gemeindefaules ums Leben gekommen) ist in Schirokoten der 30 jährige Sohn des Schmiedes Schönemann, der im Gemeindefaule wohnte. Er wurde verkohlt aus den Trümmern des Dachstuhls hervorgezogen.

Stettin, 23. Oktober. (Der verurteilte Rittergutsbesitzer Beder) hat in drei Fällen, in denen Verurteilung erfolgt ist, auch die Kosten des Greifswalder Verfahrens zu tragen, die übrigen Kosten fallen sämtlich der Staatskasse zur Last. Die Höhe der Gerichtskosten usw., die auf den Angeklagten entfallen, dürfte die Summe von 40 000 Mk. erreichen.

Die Kronprinzliche Familie in Danzig.

(Nachdruck verboten.) Danzig, im Oktober.

Am 15. September hatte der Kronprinz die Leitung des 1. Leibhülsaren-Regiments, das in Langfuhr bei Danzig garnisoniert, in Gegenwart des Kaisers übernommen, doch blieb er kaum zwei Tage in Danzig. Am 16. Oktober erst traf er zu dauerndem Aufenthalt ein, nachdem vier Tage vorher die Kronprinzessin hier angekommen war, um die letzte schmidende Hand an das Haus zu legen, das für etwa zwei Jahre das Heim der Kronprinzlichen Familie sein wird. Mit der am 18. Oktober erfolgten Übersiedelung der drei Kinder des hohen Paares ist die Familie nunmehr vollständig vereint.

Wenn man von Seiten, die eine Verlegung des Kronprinzlichen Hoflagers von Potsdam mit Mißbehagen sahen, den Aufenthalt des Kronprinzen in Danzig geflissentlich als „Verbannung“ bezeichnete, so ist das eine überwundene Anschauung. Man weiß, daß es durchaus den preussischen Traditionen entspricht, wenn dem Thronfolger Gelegenheit gegeben wird, das Leben und Treiben an der Peripherie des Staates mehr als aus flüchtigen Besuchen kennen zu lernen. Und ganz gewiß erweckt das Kronprinzenpaar in seinem Auftreten in Langfuhr nicht den Eindruck, als ob es ungen dort weile.

Seit der Kronprinz am 16. Oktober in dienstliche Funktion trat, nimmt er es mit seinen Obliegenheiten sehr genau, er läßt es aber auch an kameradschaftlichem Verkehr nicht fehlen. So beteiligt er sich mit besonderem Interesse an den zweimal wöchentlich veranstalteten Schützengesellschaften des westpreussischen Reitervereins. Auf der Straße ist er im Auto, im Selbstfahrer und auch zu Fuß vielfach zu sehen, und durch die Liebesswürdigkeit, mit der er die Grüsse des Publikums erwidert, hat er sich aller Herzen erobert. Wenn der Kronprinz in jugendlichem Temperament, wie er es jüngst bei der Refraktererwidigung tat, die Drahtumgebung des Exerzierplatzes einfach überspringt, statt ein paar Schritte weiter den Durchschuß zu passieren, oder wenn er beim Jagdrennen Münzen unter die Dorfjugend wirft, so sind das kleine Jüge, die ihn bei Jung-Deutschland populär machen.

Auch die Kronprinzessin scheint sich sehr wohl in Langfuhr zu fühlen, obwohl das Interesse des Publikums an ihr oft in sehr unangebrachte Zudringlichkeit ausartet. Sie fährt vielfach spazieren und durchstreift im Selbstfahrer den im Herbstschmuck prangenden Ostvater Wald, der schöne Ausblicke auf das blaue Meer und die Küste von Poppel bis Neufahrwasser gewährt.

Als Wohnung des Kronprinzen ist bekanntlich die seit mehreren Jahren unbenutzt stehende von Dippehse'sche Villa hergerichtet worden. Da sie zu klein für das ganze Kronprinzliche Hoflager ist, so sind noch zwei Nachbargrundstücke angemietet und die Gärten zu einem Ganzen vereinigt. Da tummeln sich die kleinen Prinzen, und wenn man Glück hat, so kann man sie mit Stäben vor der Frau Mama präsentieren sehen.

Die Kronprinzliche Villa ist nicht größer und nicht schöner, als die eines wohlhabenden Privatmannes. Sie liegt von dem Zuge der Hauptstraße etwas zurückgerückt und würde dem Fremden kaum auffallen, wenn nicht die Kronprinzliche Standarte auf dem Hause wehte. Ein schönes Eisengitter schließt den Vorgarten von der Straße ab. Der Eingang und die Anfahrts sind seitlich vom Hause. Man betritt von dort aus zunächst eine Diele mit dem Treppenhause in dunkel gebeizter Renaissance-Schnitzerei. Im Erdgeschoß liegen Salon und Arbeitszimmer des Kronprinzen, letzteres in Eichenholztafelung mit behaglichen Sitzgelegenheiten. Die Kunstschmiedarbeiten und Holzschmiedereien geben dem Raum wichtigen, ernsten Charakter. Durch eine kleine Glasgalerie gelangt man in das Speisezimmer, dessen Wände über der Holztafelung hell gestrichen sind. Das Arbeitszimmer der Kronprinzessin zeigt über einem Paneel aus finnischem Birkenholz eine leichte Stoffbespannung. Zu den Repräsentationsräumen gehört neben dem Salon das indische Zimmer, das mannigfache Erinnerungen an die indische Reise des Kronprinzen, besonders Jagdtrophäen, birgt. Es hat eine reich vergoldete Stuckdecke und eine Wandbespannung von rotem Damast. Im Obergeschoß befinden sich Schlaf- und Ankleidezimmer für das Kronprinzliche Paar mit den nötigen Garderoberräumen, sowie die

Zimmer für die kleinen Prinzen und ihre Erzieherin. Hier ist alles in hellen, luftigen Farben gehalten. Natürlich fehlt es nicht an den modernen englischen großblumigen Tapeten. Im Dachgeschoß befinden sich Garderoberräume für die Kronprinzessin, Mäntel- und Schneiderstube usw. Die Wirtschaftsräume sind sämtlich im Souterrain. Stall für zwölf Pferde, Wagenremise und Automobilgarage sind in nächster Nähe und natürlich, da gänzlich neu, musterhaft eingerichtet.

Für Repräsentation in großem Stil ist in der Villa freilich kein Platz. Doch fürs erste verbietet der Zustand der Kronprinzessin ja auch große Empfänge. Der gegebene Raum dafür wäre das Ostvater Schloß. So schön das Schloß ist, so entbehrt es jedoch jeden neuzeitlichen Komforts, sodaß es im Winter kaum benutzbar ist. Im Sommer aber dürften seine schönen Katakomben, von denen man köstliche Aussicht über den wundervollen Park hinweg auf den bewaldeten Höhenzug und das Meer genießt, wohl in Betracht kommen. B.

Für die Monate
November und Dezember
empfehlen wir
Die Presse
zum Bezuge und bitten unsere Freunde in Stadt und Land, für die Weiterverbreitung der Zeitung wirken zu wollen, die jederzeit bestrebt ist, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen der Heimat zu fördern. Der Bezugspreis für die beiden Monate beträgt bei der Post 1,34 Mk., in Stadt Thorn und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

Vokalnachrichten.
Zur Erinnerung. 26. Oktober. 1910 † Professor Dr. Kränlein, bekannter Chirurg. 1909 Ermordung des japanischen Staatsmannes Fijiten Jio. 1907 † Dr. C. Engel, bekannter österreichischer Parlamentarier. 1906 † Prinz Karl Radzwill. 1892 † Bernhard Windscheid zu Leipzig, bedeutender Jurist. 1860 Friede zu Peking zwischen China und Frankreich und England. 1828 † Albrecht Thier zu Wöllin, berühmter Landwirt. 1818 † Ludwig Kosegarten zu Greifswald, lyrischer Dichter. 1800 * Hellmuth, Graf von Wolke, zu Parchim. 1764 † William Hogarth, der große nationale Künstler Englands. 1757 * Heinrich Karl Freiherr von Stein zu Nassau a. Bahn, preussischer Staatsminister. 1684 * Kurt Graf von Schwerin zu Böhvic bei Anklam, preussischer Generalfeldmarschall.

Thorn, 25. Oktober 1911.
— (Personennachrichten aus dem Eisenbahnbezirk Bromberg.) Einmütig zum Eisenbahnsekretär der komm. Eisenbahnsekretär Gluche in Thorn. Verfehlt: Eisenbahngesellschaft von Stettin nach Thorn Stadt. — Die Fahrprüfung 1. Klasse hat bestanden: komm. Eisenbahnassistent Driew in Schönlee (Wpr.). — Für fünf bzw. zehnjährige vorwurfsfreie Dienstzeit ist in 81 Fällen die Dienstauszeichnung verliehen worden. — Für die Entdeckung von Schäden an den Bahnanlagen und Betriebsmitteln erhielten 29 Beamte eine außerordentliche Belohnung, während einmalige Zuwendungen für ununterbrochene zufriedenstellende Leistungen in der Höhe von je 20 bis 100 Mark in 45 Fällen gureitl wurden.

— (Kirchliche Stellenbesetzungen.) Berufen und bestätigt sind: der seitherige Oberlehrer Louis Konstantin Bernhard Meyer aus Königs zum Pfarrer an der Kirche zu St. Salvator in Danzig, Diözese Danzig Stadt, Hilfsprediger in Elbing Julius Albert Rudolf Hans Schmidt zum Pfarrer an der Kirche zu Jeyer, Diözese Elbing, Provinzialvikar Johannes Heinrich Emil Pirich in Prusa an der Kirche zu Warlubien, Diözese Schwie, Pfarrer Ernst Wanders aus Lieberose, Provinz Brandenburg, an der Kirche zu Fildau, Diözese Marienburg Wpr., Pfarrer in Forsthausen, Diözese Strasburg, Bruno Saak, an der Kirche in Wohlshau, Diözese Neustadt Wpr., und Hilfsprediger Wilhelm Arnold Freyer in Gruppe an der Kirche zu Schmentau, Diözese Schwie.

— (Kirchliche Vakanz.) Zu besetzen sind die Pfarrstellen in Niederzehren, Diözese Marienwerder, königlichen Patronats, in Neuteich, Diözese Marienburg, privaten Patronats, und in der patronatsfreien Kirchengemeinde Forsthausen, Diözese Strasburg Wpr. — (Ordinarien) sind die Pfarramtskandidaten: Lic. theol. Wilhelm Gustav Bruno Elsner zum Hilfsprediger in Groß Lurze, Diözese Danziger Höhe; Wilhelm Gottlieb Martin Teimer zum Hilfsprediger in den Kirchengemeinden Pennewitz und Sittnow, Diözese Flatow; Johannes Wenzel zum Hilfsprediger in der Kirchengemeinde Neuheide, Diözese Elbing, und Wilhelm Hermann Schaper zum Provinzialvikar in der Provinz Westpreußen.

— (Der westpreussische Provinzial-Ausschuß) trat am Dienstag in Danzig unter dem Vorsitz des Grafen v. Fintenstein-Schönberg zu einer Sitzung zusammen, der auch Oberpräsident v. Jagow mit seinen Delegierten beiwohnte.

— (Die Erbauung der vierten Iren-Anstalt.) Der Provinzial-Ausschuß hat die Angebote der Städte Stuhm, Neumark, Di. Eylau und Di. Krone für Erbauung der vierten Irenanstalt auf die engere Liste gestellt.

— (Neue Schulverfügung.) Der Unterrichtsminister hat jetzt die schon angekündigte Verfügung an die Provinzial-Schulkollegien gerichtet, wonach das Extemporale im Unterrichte künftig eingeschränkt und jedenfalls ohne wesentlichen Einfluß auf den Ausfall der Prüfung sein soll. Auch sollen bei derartigen Klassenarbeiten Penfuren nicht mehr gegeben werden. Die Termine, an denen Extemporalien zu schreiben sind, sollen nicht vorher zur Kenntnis der Schüler gelangen.

— (Eisenbahnseitige Erleichterungen im Kartoffelverkehr.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat im Interesse der Erleichterung und Verbilligung des Kartoffelbezuges die königlichen Eisenbahndirektionen ermächtigt, dem Kartoffelhandel auf den Freilade-

straßen der Bahnhöfe für die Dauer des diesjährigen Saisonverkehrs insofern keine Schwierigkeiten zu bereiten, als dadurch der übrige Verkehr auf den Freiladestraßen nicht behindert wird, und die Wagen, aus denen der Verkauf stattfindet, nicht über Gebühr dem Betriebe entzogen werden. Eine Verlängerung der Ladestellen, wie sie von verschiedenen Seiten beantragt war, kann jedoch nicht in Aussicht gestellt werden.

— (Das 1/4-Pfund-Gewicht) wird am 1. April n. Js. eingeführt. Von diesem Tage an dürfen beim Verwiegen von 125 Gramm (einem Viertelpfund) Ware nicht mehr das 100- sowie 20- und 5-Grammstück — meist unter Fortlassung des letzteren — verwandt werden, der Geschäftsmann ist vielmehr gehalten, das gesetzlich vorgeschriebene, 125 Gramm schwere 1/4-Pfund-Gewicht auf die Waagschale zu legen. Die vielfachen Klagen über Mindergewicht beim Einkauf von 1/4-Pfund Ware dürften dann beseitigt sein, es sei denn, daß nicht das Einwickel- und Lütenpapier unverhältnismäßig dick ist, was für den Käufer auch wieder einen Verlust an Ware bedeutet, dem Kaufmann aber bei seinem Massenumsatz erhebliche Vorteile bringt.

— (Die Waldbrände in Preußen) in den Jahren 1908 und 1909 werden in einer Tabelle in der „Stat. Korr.“ zusammengestellt. Die Größe der durch Waldbrand beschädigten Fläche war 8917 Hektar, der Schaden belief sich auf 1 698 955 Mark. Der Regierungszirkel Danzig steht sehr günstig da, denn er hat 1909 gar keinen Waldbrand zu verzeichnen, auch im Jahr davor ist ein kleiner Brand, der nur 40 Mk. Schaden verursachte, kaum erwähnenswert. Im Regierungsbezirk Marienwerder beschädigten acht Waldbrände eine Fläche von 196 Hektar und verursachten einen Schaden von 50 805 Mk. Die Gesamtzahl der Waldbrände in Preußen im Jahre 1909 betrug 953, davon entfielen die meisten, 136, auf den Regierungsbezirk Arnswald.

— (Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe) hat einen Zuwachs von 22 Mitgliedern erhalten, meist aus den hohen und höchsten Kreisen der hiesigen Garnison, doch auch aus den Reihen derer, die selber in irgend einer Art der Kunst oder dem Kunstgewerbe dienen, sodaß die Mitgliederzahl die 150 nunmehr überschritten hat. Damit sind keine Unternehmungen auf eine sichere Grundlage gestellt: mit der Gunst des Publikums hat er auch die nötigen Geldmittel gewonnen, um seine Ideen zu verwirklichen. Wie die Konzerte der „Vereinigung der Musikfreunde“, so werden seine Vortragsabende von ganz Thorn besucht sein und in den weitesten Kreisen Freude an den neueren Bestrebungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst, des Kunstgewerbes und der modernen Literatur wecken und erhalten. — Die bis Donnerstag Abend einlaufenden Anmeldungen kommen noch rechtzeitig genug, um eine Zuwendung von Guldineinen zu Dr. Ed. Thoma's Vortrag zu ermöglichen. In der Buchhandlung von Golembiewski (Wladislawer Markt 8) liegt ein Plan des Artushofpaares aus, auf dem die Lage der nummerierten Plätze genau verzeichnet ist. Die Mitglieder des Verein für Kunst und Kunstgewerbe befreundeten Copernikusvereins seien daran erinnert, daß sie Eintrittskarten zu bedeutend ermäßigtem Preise an der genannten Stelle erhalten. — Um baldige Abholung der auf der Ausstellung gekauften und bestellten farbigen Kunststübe bei E. Golembiewski bittet der Verein. Gleichzeitige Barzahlung ist notwendig, da der Verein den größten Teil des Erlöses bis zu einem bestimmten Termin an den Verlag Albert Langen in München abzuführen hat. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Ausstellung wahrscheinlich einen Abschluß ergeben wird. Sie dankt dies dem Entgegenkommen der Direktion der königl. Gewerbeschule, die die Räume kostenlos zur Verfügung gestellt hat, dann den Preisermäßigungen, die die hiesigen Tageszeitungen ihr gewährt haben, und nicht zuletzt dem regen Interesse des Thorer Publikums. Möge diese allseitige Gunst dem Verein erhalten bleiben!

— (Eine aufgehobene Verfügung.) Dem Gewerkschaftssekretär Jora in Kattowitz war von der königshütter Polizeiverwaltung die Genehmigung zur Verteilung von Flugblättern in deutscher und polnischer Sprache, die zu einer Gewerkschaftsversammlung mit deutscher Verhandlungssprache einladen sollten, unterjagt worden. Dieses Verbot bestätigte der Doppelner Regierungspräsident v. Schwerin mit der Begründung, daß es dem Geiste des § 12 des Reichs-Vereinsgesetzes widerspreche würde, zugelassen, daß in polnischer Sprache zu einer Versammlung eingeladen werde, in der nur in deutscher Sprache verhandelt wird. Auf weitere Beschwerde hat Oberpräsident von Günther jetzt geantwortet, daß er die Verfügung des Regierungspräsidenten und der königshütter Polizeiverwaltung außer Kraft gesetzt habe.

— (Eine Schwindelfirma.) In verschiedenen Blättern stand in letzter Zeit folgendes Inserat: „Garantiert reine frische Natur-Tischbutter netto 9 Pfund 10 Mark. Nichtgefallendes nehme zurück. Tilfiter Käse netto 9 Pfund 3 Mk. Ein Versuch bringt Nachbestellung. H. Sievers, Friedrichshof, Dippelshof.“ Zur Warnung sei mitgeteilt, daß ein auswärtiger Geschäftsmann, der 10 Mark einschickte, trotz mehrfacher Reklamation weder die bestellte Butter noch sein Geld zu rück erhalten hat. Auf eine Anfrage an den Gemeindevorstand in Friedrichshof antwortete dieser dem Besteller: „Sie sind einem Schwindler in die Hände gefallen. Heinrich Sievers ist ein Mensch von guter Schulbildung, ist aber dem Trunke ergeben, etwa 60 Jahre alt, von seiner Ehefrau gerichtlich geschieden. Dies ist der dritte Fall in dieser Woche, und gleiche Anfragen lausen hier öfters ein. Auf eine Anzeige wird S. sicher bestraft, zu ihrem Gelde werden Sie aber nicht kommen, da S. nichts besitzt und vielfach vorbestraft ist, größtenteils wegen Nahrungsmittelfälschung.“

Briefkasten.
Einer für mehrere. Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm für Angehörige der kaiserlichen Marine in Ostasien werden gegen eine geringe Gebühr von der Firma „Mathias, Rohde & Jürgens in Bremen“ befördert. Dieser Adresse ist hinzuzufügen „für den Matrosen Karl Müller auf S. M. S. Panther“ oder wie die Namen sonst lauten. An Gebühren sind zu zahlen 1) das Porto bis Bremen, 2) das für Bremen

festgesetzte Bestellgeld von 15 Pf. bis 5 Kilogramm, 20 Pf. über 5 Kilogramm, 3) eine feste Gebühr von 30 Pf. für jedes Paket. — Pakete für die Marine auf arkanischen Stationen befördert Mathias & Co. in Hamburg unter denselben Bedingungen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

„Zwischen den Kriegen“ lautet der Titel eines Aufsatzes, mit dem Avenarius das zweite Heft des Kunstwart's (Halbmonatsschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten, Preis vierteljährlich 4 Mk., Verlag von Georg D. W. Callwey in München) einleitet. Er wirft darin die Frage auf, wie weit wir auf unsere Kraft als die einer Nation vertrauen können. Er kommt zu dem Ergebnis: wir sind auf dem Wege dazu, mit unserem Vaterlande besser zu verwaschen als wir es in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung des Reichs waren; aber wir haben noch schwere und schwerste Aufgaben vor uns, wollen wir das Heimatgefühl im engeren und im weitesten Sinne bis zum klaren Bewußtsein fester Zusammengehörigkeit kräftigen und durchbilden. Alle die alten Forderungen der Ausdruckskultur wachsen vor diesen Fragen in neuer Dringlichkeit empor: „alles was die Kultur eines Landes gesünder, schöner, freudiger macht, dient letzten Endes auch der Rüstung zum Krieg. . . Wir dürfen nie vergessen, daß alle Kanonen, . . . Wasser- und Luftkreuzer, . . . Fabriken, . . . Bälle und Schiffe, daß Heer, Flotte, Industrie und Handel doch nur Mittel sind zur Betätigung nationaler Kraft. . . Daß unsere Zentralmacht selber in dem liegt, was all das braucht und all das lenkt: in der Beschaffenheit unserer Leiber und Seelen. . . Es ist unsere Kultur, was uns letzten Endes auch sichert.“ Von den Rundschaubeiträgen behandeln „Monismus und Monistenbund“, „Für die Erhaltung der alten Stadtkerne“, „Die Bedeutung der Qualitätsarbeit“ (Corbach), „Von der ger-ächten Gegenzeitigkeit“ (Wogeler), „Die Frau im Handwerk“ (Graud-Kühne) ebenfalls kulturpolitische Aufgaben. Die beiden Aufsätze „Recht, Kultur, Schule“ von Polenske und „Antike und Gymnasium“ von Ullmann gehen auf Bildungsfragen von zentraler Bedeutung ein. Waffa spricht über Licht, dem auch die Notenbeilagen gewidmet sind, anlässlich des Jubiläums. Auch die Bilderbeilagen geben den Kompositionen mit dem Porträt von Lenbach. Dazu gefellen sich drei Originalholzschnitte von Wolffert, Hanning und Klemm, die in einem eignen Rundschaubeitrag besprochen werden, und eine prachtvolle farbige Landschaft von Dill.

Kägelgen, Wilhelm von, Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Herausgegeben von Prof. Dr. Adolf Stern. Neue reich illustrierte Ausgabe. In Leinenband 2,50 Mk. In Geschenkband 3 Mk. In Lieb.-Halbfranz.-band 5 Mk. Richter, Ludwig, Lebenserinnerungen eines deutschen Malers. Volksausgabe des Dürerbundes. 21. bis 30. Teuend. Herausgegeben von H. Richter. Mit einer Einleitung von F. Avenarius. Neue reich illustrierte Ausgabe. In Leinenband 3 Mk. In Geschenkband 4 Mk. In Lieb.-Halbfranz.-band 5 Mk. Leipzig, Pfeife & Becker Verlag. — Kugelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes, und Ludwig Richter, Lebenserinnerungen eines deutschen Malers, erscheinen in neuen reich illustrierten Ausgaben; unter den zahlreichen seltenen und interessanten Abbildungen befinden sich trotz des billigen Preises sogar farbige Wiedergaben. Der neue Schindl wird neue Leser zu dem alten ausgedehnten Verzeichnisse hinführen. Der wunderbare Inhalt verdient auch die entsprechende äußere Form. Wir haben ja nicht viel Werke in unserer an wahrhaft schönen Schriften reichen Literatur, die so zum Herzen sprechen und so zum deutschen Jugend- und Volkszuge geeignet sind, wie diese beiden Selbstbekenntnisse deutscher Maler: Es sind Haus- und Familienbücher allererster Ranges, deren unterhaltender und erzieherischer Wert gleich groß ist.

Grimm, Ludwig, Emil, Erinnerungen aus meinem Leben. Herausgegeben von Prof. Ad. Stoll. Mit 39 Bildnissen und Abbildungen und einer Kartenkizze. In Leinenband 3 Mk. In Geschenkband 4 Mk. In Lieb.-Halbfranz.-band 5 Mk. Leipzig, Pfeife & Becker Verlag. — Zugleich mit den deutschen Sagen der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm — der prächtige Märchenband ist vorausgegangen — erscheinen die reich illustrierten Lebenserinnerungen des jüngsten Bruders zum ersten male. Das Werk enthält alles, was der Titel verspricht und mehr. Ludwig Emil war Maler und Radierer, er lebte von 1790—1863, begann sein Leben als 44-jähriger Mann zu beschreiben und stand nicht nur mit seinen berühmten Brüdern bis zu Ende im engsten Verkehr, auch Goethe und die Romantiker Arnim, Brentano, Görres, Heine u. a. traten fördernd an ihn heran; die gründlichen und reichen Anmerkungen des Herausgebers erweitern den Kreis ungemein und erhöhen den kulturhistorischen Wert. Das Schöne am Buche ist aber doch die naive Schilderung der Jugendzeit, des engen Zusammenlebens der „Republik“ Brüder Grimm, des unigen Familienlebens eines wahrhaft vornehmen deutschen Bürgerhauses, die treue Liebe zum Vaterlande. Das Werk gehört zu den Biographien Kugelgens und Richters.

Französische Offiziersskandale.

Übermals, so schreibt man aus Paris, machen die immer häufiger auftretenden Skandale zwischen Offizieren von sich reden. So wird aus Lyon gemeldet, daß sich der kommandierende General des 7. Armeekorps soeben nach Bourg begeben habe, um persönlich eine Erhebung über Anklagen anzustellen, die letzthin das Blatt „Progrès de Lyon“ erhoben hatte. Es handelt sich dabei, wie nun näher bekannt wird, um folgenden, auf den unter französischen Offizieren üblichen Ton ein eigentümliches Licht werfenden Zwischenfall: Der General Dolot, der die aus dem 28. und 133. Infanterie-Regiment bestehende Brigade kommandiert, wohnte letzthin einer in der Kaserne von Bellej stattfindenden Besichtigung bei. Als der das 133. Regiment führende Oberstleutnant die Dienstvorschriften seines Vorgängers, des ehemaligen General, in Erinnerung brachte, unterbrach ihn der genannte General mit den Worten: „Was was! General ist ein Dummkopf, und auch Sie!“ Drogenzeugen des Voralles versicherten sogar, daß der General statt Dummkopf eigentlich „Eiel“ gesagt habe. Der also Angeredete richtete, anstatt den General zu fordern, eine Beschwerde an das Generalkommando, während sich andere Militärpersonen beeilten, den Vorfall dem „Progrès de Lyon“ mitzuteilen.

Der zweite Fall spielte sich in Toulon ab. Am Nachmittag war das Offizierskorps des vierten

Kolonial-Regiments im Beratungssaal des Offizierskafins verammelt, als eine heftige Diskussion zwischen dem Obersten Michard und dem Oberstleutnant Venel ausbrach, bei welcher der Oberst grobe Schimpfworte gegen seinen Untergebenen gebrauchte. Nachher wollte Venel Erklärungen hierüber von seinem Vorgesetzten haben, dem er bis an die Tür seines Dienstbüros nachging; doch der Oberst schlug ihm die Tür vor der Nase zu und verweigerte ihm den Eintritt. Die Sache sprach sich schnell herum und erregte peinliches Aufsehen in Toulon. Offizierskreisen, umso mehr, als einige Mannschaften Zeuge des Vorganges gewesen sind.

Mannigfaltiges.

(Pfarrer Jatho) hat seine Vortragsreise durch Deutschland, auf der er in über 50 Städten sprechen wird, angetreten; der erste Vortrag fand bei außerordentlichem Andrang des Publikums in Berlin statt.

(Die Düsseldorf Spieleraffaire.) In Düsseldorf wurde Montag auch der Bruder des festgenommenen Georg von Brede, Kapitän a. D. August Freiherr von Brede, wegen Beihilfe zum gewerbmäßigen Glücksspiel festgenommen.

(In der Beleidigungsklage) des Bankiers Max Ansbacher gegen Hermann Stern, den verantwortlichen Redakteur des Handelsteils der „Frankf.-Ztg.“, wegen einiger Redewendungen in einigen im Mai 1910 veröffentlichten Artikeln über die Stellung Ansbachers zur Bayerischen Bodenreditanstalt in Würzburg bestätigte am Montag das Landgericht Frankfurt das erstinstanzliche Urteil, indem es auf die Abweisung der Klage erkannte mit der Begründung, daß die Klage, die ursprünglich in Berlin eingereicht und dort zurückgezogen worden war, nach § 432 der Strafprozessordnung hinterher nicht von neuem an einem anderen Orte, in diesem Falle also Frankfurt a. M., angebracht werden könne.

(Der rätselhafte Selbstmord) des Tischlermeisters und Vorsitzenden der Handwerkskammer Karl Osterloh in Braunschweig findet jetzt seine Aufklärung. Osterloh hat Unterschlagungen in Höhe von 250 000 Mark verübt. Die Mitglieder des Aufsichtsrats der Innungsbank, deren Leiter der Verstorbene war, haben sich den Geschädigten gegenüber bereit erklärt, 50 v. H. der verlorenen Summe zu ersetzen.

(Typhusepidemie.) In den von den Wasserwerken an der unteren Ruhr versehenen Städten und Ortschaften herrscht seit einiger Zeit der Typhus. In Essen sind im September 38, im Oktober 19 Fälle vorgekommen, von denen 6 tödlich verlaufen sind. Aus Borbeck werden täglich an 20 Fälle von Neuerkrankungen gemeldet; die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt dort 150, von denen 12 gestorben sind. In Bottrop gab es 150 Erkrankungen und 8 Tote; in Gladbeck 123 Erkrankungen; in Oberhausen 30; in Mülheim a. d. Ruhr seit dem 1. Juli 175; in Hamborn 215 Erkrankungen und seit August 22 Todesfälle; in Duisburg 143 Erkrankungen, wovon 11 tödlich verliefen. Die Gesamtzahl der bisher festgestellten Erkrankungen beträgt etwa 1200. Durchgängig verlaufen die Erkrankungen günstig, denn die Anzahl der Todesfälle ist durchschnittlich gering. Da seit einigen Tagen Typhusbazillen im Ruhrwasser nachgewiesen werden, warnen die Behörden überall vor dem Gebrauch ungekochten Wassers.

(Die Heirat des Erzherzogs Ferdinand Karl.) Die Nachricht vom dem Rangverzicht des Erzherzogs Ferdinand Karl bestätigt sich. Der Kaiser hat dem Erzherzog bereits seine Zustimmung gegeben. Der offizielle Akt wird in den nächsten Tagen erfolgen. In Hofkreisen behauptet man, daß der Erzherzog bereits seit mehr als Jahresfrist Fräulein Czuber geheiratet habe. Tatsache ist, daß Hofrat Czuber seit diesem Zeitraum seinen Haushalt aufgelöst hat. Die Frau ist nach Salzburg abgereist, während der Hofrat in einem Wiener Hotel wohnt. — Der Erzherzog, der im 46. Lebensjahre steht, wird als Privatmann den Namen „Burg“ annehmen. Er machte die Bekanntschaft des Fräulein Czuber vor 10 Jahren, als er in Prag in Garnison stand. Hofrat Czuber war damals Professor für Mathematik an der Prager deutschen technischen Hochschule und wurde, als die Beziehungen zwischen seiner Tochter und dem Erzherzog bekannt wurden, nach Wien an die technische Hochschule versetzt, während der Erzherzog in Prag bleiben mußte. Gleichwohl hat man ihn vor 8 Jahren sehr häufig in Wien gesehen. Der Erzherzog ist vor 5 Jahren aus der Armee ausgetreten und hat sich ins Privatleben nach Schloß Nautenfein begeben. Die Braut ist 31 Jahre alt und gilt als Schönheit. — Erz-

herzog Ferdinand Karl scheidet in voller Anagnade aus der kaiserlichen Familie. Wie aus Hofkreisen verlautet, hat er sich bereits vor Jahresfrist ohne Einwilligung des Kaisers mit dem Fräulein Berta Czuber vermählt. Als sein Oberhofmeister, Major v. Schleinitz, hievon Meldung erhielt, erstattete er bei Hof Anzeige und bat gleichzeitig um seine Enthebung vom Oberhofmeisteramt, die ihm umgehend vom Kaiser gewährt wurde. Wie man jetzt zur Vorgeschichte der erzherzoglichen Affäre erfährt, war der verstorbene Bruder des Erzherzogs Ferdinand Karl, Erzherzog Otto, anfangs für eine morganatische Ehe seines Bruders. Er wurde aber anderen Sinnes, als ihm ein Briefwechsel in die Hände gespielt wurde, den Fräulein Czuber noch vor ihrer Bekanntschaft mit dem Erzherzog mit einer anderen Persönlichkeit geführt hatte. Das anfängliche Projekt, die Familie Czuber in den Freiherrnstand zu erheben, wurde nach der Entdeckung dieses Briefwechsels fallen gelassen.

(Beschlagnahme von französischen Automobilen.) Die internationale Automobilausstellung in Berlin, die diesmal einen so großen Erfolg zu verzeichnen hatte, hat noch zu guter Letzt mit einem schrillen Klänge geendet. Wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, glaubte die Daimler-Motoren-Gesellschaft Grund zu der Annahme zu haben, daß die bekannte Byoner Automobilfabrik „La Buire“ eines ihrer Patente verlegt hätte, und ließ die auf der Ausstellung befindlichen Automobile dieser Firma beschlagnahmen. Der Vertreter der Byoner Firma hat die Angelegenheit dem französischen Botschafter übergeben.

(Märdhenmord.) In Versailles wurde am Sonntag ein furchtbares Verbrechen verübt. Auf dem Bürgersteig eines der besten Stadtviertel fand man in der Morgenfrühe den verstümmelten Leichnam eines jungen Mädchens. In der Toten wurde die 16-jährige Zeitungsauslegerin Marie Debrieu identifiziert. Die Art des Verbrechens läßt darauf schließen, daß der Mörder der Kategorie der „Jack the Rippers“ angehört. Da keine Blutspuren neben der Leiche zu sehen waren, nimmt die Behörde an, daß das Verbrechen in einem Hause verübt worden ist.

(Ein Dorf von Wölfen überfallen.) Das Dorf Palowo im Bezirk Jenissei (Sibirien) erlebte jüngst einige furchtbare Tage. Unter den Wölfen des nahen Waldes, die sich allgemein im Sommer nicht aus dem Walddickicht zu kommen trauen, war die Tollwut ausgebrochen und sie stürzten in einer ungeheuren Anzahl auf die Felder, wo die Bauern mit Landarbeiten beschäftigt waren. Viele der Bauern wurden von den Wölfen furchtbar zugerichtet, und nur wenigen gelang es, zu entfliehen. Heulend stürzten ihnen die Wölfe nach und überfielen das ganze Dorf, dessen Bewohner sich in die Häuser flüchteten. Hier wurden sie regelrecht von den Wölfen belagert, deren Heulen fortwährend bei Tag und bei Nacht die Luft erfüllte. Nur sehr wenige Bauern verfügten über Waffen. Einer von ihnen schoß unangesehen auf die Wölfe, die im ganzen Dorfe viel Schaden anrichteten und eine Menge von Pferden niederrissen. Wenn der Bauer auch fast mit jedem Schuß einen Wolf niederstreckte, so war ihre Anzahl doch zu groß, als daß er ihrer hätte Herr werden können, zumal er nur durch die Luke seines Strohdaches schießen konnte. Da kam dem Dorfe von anderer Seite eine unerwartete Hilfe. Durch die fortwährenden Schüsse des Bauern wurde eine Abteilung Soldaten, die in der Nähe des Dorfes manövrierte, herbeigerufen. Der Offizier, der die Soldaten befehligte, wollte sich nach dem Grunde der Schüsse erkundigen. Kaum waren sie in die Nähe des Dorfes gekommen, als einige Wölfe gegen sie zurrannten. Die Soldaten, die die große Gefahr erkannten, in der das Dorf schwebte, schossen die ihnen entgegenkommenden Wölfe nieder. Das Geheul der übrigen machte sie darauf aufmerksam, daß Vorsicht geboten sei, da sie sich anscheinend einem größeren Rudel Wölfe gegenüber befanden. Die Soldaten rückten also vorsichtig mit schußbereitem Gewehr in der Hand gegen das Dorf vor. Bald kamen ihnen wieder mehrere Wölfe entgegen, die sie gleichfalls niederschossen. Nun stürmten sie unangesehen feuernd gegen das Dorf vor. Als die Wölfe der Soldaten ansichtig wurden, wollten sie sich zuerst zur Wehr setzen, ergriffen aber dann plötzlich die Flucht und versuchten im Walde zu entkommen. Die Abteilung der Soldaten setzte ihnen aber nach und es gelang, fast sämtliche Wölfe, die das Dorf überfallen hatten, zu erlegen. Erst jetzt, im

Schutze der Soldaten, getrauten sich die Bauern wieder, ihre Hütten zu verlassen und ihrer Arbeit nachzugehen.

Humoristisches.

(Der Zerstreute.) Professors Galtin (heimtend von einer Reise): „Steh, steh, Männchen, da hast Du mich wieder!“ — Professor (von der Arbeit aufblickend): „Dum war mirs doch immer so, als fehlte mir was!“

(Der Diebstahl.) Lehrer: „Es gibt verschiedene Arten Stahl, z. B. Bessermessstahl, Nickelstahl. Nun, Willi, kannst Du mir noch einen nennen?“ — Willi: „Ja, den Diebstahl.“

(Die kranke Frau.) Arzt: „Nun, mein Lieber, wie geht es Ihrer Frau?“ — „O, ich danke, Herr Doktor, ich glaube, es geht ihr wieder besser, sie will schon wieder alles besser wissen.“

(Kärtlich.) A.: „Du wirst nicht müde, die zarten und weißen Hände Deiner Frau zu bewundern.“ — B.: „Das tue ich absichtlich, damit sie nicht auf den Gedanken kommt, selbst zu tochen.“

Gedankenplitter.

Den nenn' ich vornehm, der streng bescheiden Die eigne Ehre gibt und wenig fragt, Ob ihn die Nachbarn lästern oder neiden.

Jeder große Mann wird beständig unterfüßt; denn das ist seine Gabe, daß er allen Dingen und allen Menschen Gutes entnimmt.

Das Leben bringt Kämpfe und Schlächten, die durchgedacht werden müssen, je tapferer man ist — desto besser.

Wieviel Hoffen schrie vergebens! Wieviel Träumen früh geendet! Dennoch braust die Kraft des Lebens Ungebärdig, ungebändig.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der Schiffsverkehr auf der Weichsel war in der letzten Berichtswache recht lebhaft. Vom 17. bis zum 24. Oktober passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 11 Dampfer und 28 Kähne und stromab 3 Dampfer und 23 Kähne. Von diesen 65 Fahrzeugen waren 6 Schleppdampfer und 15 leere Kähne. Recht bedeutend war die Einfuhr aus Rußland. Es gingen ein: 6 Kähne mit 14 142 Zentner Gerste, 2 Kähne mit 3000 Zentner Kartoffelmehl und ein Kahn mit 1984 Zentner Zucker für Danzig bestimmt, ferner 2 Kähne mit 4500 Zentner Zuckerrüben und ein Kahn mit 1522 Zentner Kartoffeln, die in Thorn blieben. In Thorn wurden verladen ein Dampfer nach Danzig mit 700 Zentner Getreide und Mehl und ein Kahn nach Magdeburg mit 1600 Zentner Mehl. Stromauf kam in Thorn zur Lösung an 4 Dampfer und 5 Kähne aus Danzig mit 3480 Zentner Getreide, 2500 Zentner Pflastersteinen und 1900 Zentner Eisenwaren, ein Kahn aus Spandau mit 1225 Zentner Getreide und ein Dampfer aus Königsberg mit kleiner Güterladung. Am bedeutendsten war wieder der Durchgangsverkehr stromauf. Es passierten Thorn 14 Kähne von Danzig nach Warschau mit 11 062 Zentner Quebrachholz, 19 302 Zentner Getreide, 1624 Zentner Harz und 1658 Zentner Blauholz und 4 Kähne von Danzig nach Plozk mit 6973 Zentner Steinkohlen.



Wo ist das Original? Der durch seine liebreizenden Frauenporträts, vor allem die „Amerikanischer Leuchttürme“ bekannte Dresdener Maler Ludwig Knoefel erhielt vor etwa Jahresfrist von der Seftellerei Kupferberg, Mainz, einen Auftrag auf vier Pastellporträts, welche vier Schönheiten in Selbstmischung darstellten und zur Dekoration eines Empfangs- und Konzertsaales im Hause Kupferberg dienen sollten. Reproduktionen dieser Bilder sind in den bekannten illustrierten Zeitschriften erschienen und eins davon in fünffarbiger Druck als künstlerisches Interieurplakat herausgegeben worden. Die hübschen Mädchenbypse haben überall so stürmischen Beifall gefunden, daß der Seftellerei Kupferberg zahlreiche Anfragen aus aller Herren Länder zugegangen sind, ob die Originalpastelle käuflich seien und — ob die Adressen der jungen Damen, die Modell standen, mitgeteilt werden könnten! . . .

Ueber den Mißbrauch ihrer Warenzeichen hat in letzter Zeit besonders die bekannte Firma H. Underberg-Albrecht in Rheingold zu Klagen, indem gewissenlose Destillateure und Gastwirte aus Original-Flaschen dieser Firma andere, meist minderwertige Fabrikate als echten Underberg-Boonelamp ausstankten, um auf diese Weise die Konsumenten besser täuschen zu können. Abgesehen von den hohen Strafen, welche das Gesetz zum Schutze der Warenzeichnungen gegen derartige mißbräuchliche Benutzung von Originalflaschen mit geschützten Original-Etiketts vorzieht, schädigt sich der Konsument auch dadurch selber, indem der Konsument, welcher früher oder später doch die Täuschung merkt, die entsprechenden Konsequenzen zieht und ein derartiges Lokal einfach meidet. Wir können daher solchen Restaurateuren, welche sich oft der Tragweite ihrer Handlungsweise gerührt bewußt sind, nur den Rat geben, sich von derartigen Eingriffen in fremde Markenrechte fern zu halten, zumal, wie wir erfahren, die Firma H. Underberg-Albrecht für die Folge, zum Schutze ihrer Wesenheit und der Konsumenten jeden Mißbrauch ihrer Originalflaschen unmissverständlich verfolgen wird. Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Firma H. Underberg-Albrecht unter anderen Warenzeichen auch speziell die Wortmarken „Underberg-Boonelamp“ sowie „Underberg“ geschützt sind. Es darf also unter diesen Warenzeichnungen nur das Fabrikat der genannten Firma vertrieben werden. Auch jetzt sich derjenige Gastwirt, welcher statt des verlangten „Underberg“ oder „Underberg-Boonelamp“ ein anderes Boonelamp- oder Bitteralkohol verabreicht, der Gefahr einer Strafverfolgung aus.

OSRAM LAMPE Bestbewährte Glühlampe 70% Stromersparnis Grand Prix Brüssel 1910 Durch die Elektrizitätswerke und Installationsgeschäfte zu beziehen. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

Eine Sehenswürdigkeit

Neu! für Thorn. Neu!

95 Pfg.-Bazar 95

6 Elisabethstr. 6.

Lederwaren,
Spielwaren,
Luxuswaren,

Wirtschaftsartikel,
Galanteriewaren,
Geschenkartikel.

Ohne Ausnahme! Stück 95 Pfg. Ohne Ausnahme!
Jeder Gegenstand ein Wunder fabelhafter Billigkeit!

Siegfried Abraham.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werden wir auf dem Rathaushofe: ein Sopha gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.
Thorn den 24. Oktober 1911.
Der Magistrat.

Johannes Begdon'sche Kontursache.

1 Musikautomat, Wandspiel, ist durch mich zu verkaufen. Derlei kann in dem Geschäft des Herrn Max Löschmann, Thorn, Gerechtsstraße 7, besichtigt werden.
H. Kopezynski, Kontursverwalter.

225. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.
Zu der am 8. November bis 2. Dezember stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind

Kauflose
1 4 8
à 50 Mt., 25 Mt.
zu haben.

Dambrowski,
Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Geld-Gole
zum besten des Lehrereinnahme,
Ziehung 25., 26. u. 27. Okt.,
Hauptgewinn 50 000 Mt. bar
hat noch abzugeben

Gust. Ad. Schleh Nachf.,
Baderstr. 21,
neben dem Löwenbräu.

Zurückgelehrt.
K. Fieber aus Bad Sudowa
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften
zur Massage usw.
Brückenstraße 22, 2 Tr.

Gummi-Stempel
Liefert
Justus Wallis
Thorn

Stellung als Buchhalter,
Sekretär, Verwalter
erhalten junge Leute nach 2 bis
3 monatl. gründl. Ausbildung.
Bish. über 1500 Beamte verl. Prosp. gr.
Dir. P. Küstner, Leipzig-Lind. 104.

Stellenangebote
Suche per sofort
2 tüchtige Friseurgehilfen.

Carl Pommerenke,
Thorn 3, Talstr. 40.
Für mein Delikatessen-, Kolonial-
waren-, Wein-, Zigarren- u. Destillations-
Geschäft suche per 1. Nov. oder früher
einen Lehrling.

P. Begdon Nachfolger,
Neustädt. Markt 20.

Elektrisch Licht jedermanns Licht!

Der Preis der Metalladenlampen wird von heute ab ermäßigt
für Lampen bis 50 Kerzen auf 2,50 Mark (ohne Steuer),
" " " 100 " " " 3,50
Wichtige Renierung: Der Faden wird jetzt aus gezogenen Drähten
hergestellt und ist dadurch noch haltbarer geworden.
Neu! Die 16 K Lampe mit 1 Pfg. Stromverbrauch,
" 25 K " " 1,25
Elektrizitätswerke Thorn.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die
Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-,
Primaner- und Abiturienten-Prüfung, sowie zum Ein-
tritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng ge-
regelt Pensionat mit sorgfältiger Beaufsichtigung der
Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen
Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bezw.
Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher be-
standen, meist mit grosser Zeltersparnis.
482 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.
Besondere Damenkurse zur Vorbereitung für die Primaner-
und Abiturienten-Prüfung.
Prospekt.

**Den ganzen Winter durch
von Herbst bis Frühjahr
beständig
brennend**
bei sparsamem Brenn-
stoffverbrauch, bequemer
Bedienung, leichter und
sicherer Regulierbarkeit,
für dauernden wie zeit-
weisen Brand mit jeder
Hausbrandkohle geeignet.




**Winters
Dauerbrandöfen Patent Germanen.**
Über 800 000 Stück dieses Ofensystems im Gebrauch.
Original-Verkaufsliste Ausgabe 1911 durch:
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,
Telephon 2 Breitestrasse 35 Telephon 2.

Johns Schornstein-Aufsatz
ist das beste Mittel gegen das Rauchen der
Ofen und Herde.
Dauernd gute Wirkungsweise, 10 jährige
Garantie für Haltbarkeit laut Prospekt.
500 000 Stück verkauft.
Zu haben bei Tarrey & Mroczkowski, Thorn.

Lehrling
gegen Taschengeld kann sich melden bei
Bädermstr. A. Schüttkowski,
Thorn 3, Wellenstrasse 72.

50 Erdarbeiter
können sich sofort melden beim Aufseher
Jankowski in Reichsmark,
Station Suchatowo bei Aggenau.

Wohnungsangebote
Wohnung, 2 Zimmer, Schiller-
strasse 17, billig zu
vermieten. Zu erfragen
Schillerstrasse 16, Laden.

2 gut möbl. Zimmer mit Entree,
1. Etage, per gleich od. später zu vm.
Eduard Kohnert.

Breslau 1911. Berlin 1911. Breslau 1911.



Ed. Lannoch,
Friseur- und Parfümerie-Geschäft, Thorn, Brückenstrasse 40,
an der Ecke Breitstrasse.
Telephon 571.

Moderne Ball-, Theater-, Gesellschafts-Frisuren.
Shampooieren. * Ondulation. * Maniküre.
Haararbeiten.
Parfümerien. * Toilette-Artikel. * Kosmetische Präparate.

Wöbl. Offiziers-Wohnung, 3 Zim.
Küche, wegen Verlegung von sofort oder
später zu vermieten. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Presse“
3 elegant möblierte Vorder-
Zimmer sofort zu vermieten.
Schuhmacherstrasse 12, 3. links.

Kleines möbl. Zimmer
zu vermieten Strobandstr. 16, p. r.
Wöbl. Zimmer 3, verm. Baderstr. 11, 1.
Wöbl. Zimmer 3 verm. Hobeistr. 7, 1.

1 Vierzimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten.
Friedrich Seitz, Töpfermeister,
Moder. Amts- und Lindenstr.-Ecke.
Wellenstrasse 62,
im Neubau mit Zentral-Warmwasser-
Heizung sind
eine 4- und eine
5 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, Bad, Mädchenkammer,
Loggia, Balkon, 2 Abgängen, Burschen-
stuben, Pferdeplätze usw. billig per 1. 10.
11 zu verm. Kühn, Maurermeister,
Brombergerstr. 16.

In meinem Neubau, Verbindungs-
strasse 7, zwischen Wellen- und Waldstr.
sind per 1. 10. 1911
**3 Zimmer-
Wohnungen**
mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas,
zu vermieten.
J. Bliske, Waldstr. 31.
Dasselbst sind
2-Zimmerwohnungen
zu vermieten.

Wilhelmstadt,
Albrechtstrasse 6,
5-Zimmerwohnung von sofort zu ver-
mieten.
Fritz Kann, Culmer Chaussee 49.
Berfegungshalber 4 Zimmer, 1. Et.,
v. 1. 11. zu vermieten Gerberstr. 18.
Freundliche

4-Zimmerwohnung
3. Etage mit Gas, Bad und reichlichem
Zubehör von sofort zu vermieten.
A. Geduhn, Brombergerstr. 56.

Eine 4 Zimmer-Wohnung,
2. Etage mit Bad, Gas, elektr. Licht,
vom 1. 10. zu vermieten
J. Bliske, Waldstrasse 31.
1 möbl. Zim. vom 1. 11. zu verm.
Baderstr. 12, 2.

Ein gut möbliertes Zimmer von
sofort zu vermieten.
Waldstr. 27, 2 Tr.

Wohnung, Hochpart.,
4 Zimmer, Küche, Gas und Zubehör,
Neustädt. Markt 25, v. sof. z. vermieten.
2 möblierte Zimmer, auch einzeln
sofort zu vermieten im besten Hause
an Herrn oder Dame.
Bergrasse 22b, 1. Etage.

Eine 3-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör zu vermieten.
Johanna Kattner, Graudenzstrasse 95.

Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Burschengefäß, gut
möbliert, von sofort billig zu vermieten.
Bromberger Vorstadt, Hofstrasse 7.

**Lagerräume,
Stallung für 8 Pferde,
Hofraum,**
per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brückenstrasse 5.
Die von Herrn Saffan benutzten

Speicher-Räume,
Klosterstrasse 8, sind per sofort
anderweitig zu vermieten.
Hugo Hesse & Co.

Ein großer
Cisterner,
auch als Lagerraum geeignet, auf meinem
Grundstücke Kirchhoffstrasse gelegen, ist
sofort oder für später zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander-Rittweger Nachf.

Müller's Lichtspiele,
Neustädtischer Markt Neustädtischer Markt.

Programm vom 25.-27. Oktober 1911:
Bathé-Journal, illustrierter Wochenbericht.
Moritz will sich verhasst lassen, kom. Szene von Herrn Prince.
Geistlich ist, ergreifendes Drama.
Stenwels Eroberungen, urkomisch.
Verlängert. Auf vielf. Wunsch bis Freitag, 27. Oktober. Verlängert.
Mütter, verzaget nicht. Ein Großstadt-Drama
in drei Akten.
Ein Empfang bei einem Oberhäuptling der Dinkas, Natur.
Der Regimentsgaul, köstlicher Humor.

Die Flucht der Sklavenhändler.
Sensations-Drama in 2 Akten. Zeit: Gegenwart. Ort der
Handlung: teils London, Hamburg und dänische Kleinstadt.

**Garantiert reinen
Kakao,**
das Pfund mit 80 Pfennigen,
offert
Thorner Brotfabrik Karl Strube,
Thorn-Moche.
Verkaufsstellen: Culmerstrasse 12, Elisabethstrasse 22,
Wellenstrasse 80, Radgorz Wackplatz 50.

Feste Anstellung
mit Monatsgehalt erhalten un-
befohlene, fleißige Herren aller
Berufs-kategorien. Vierwöchent-
liche Probezeit gegen Provision
Bedingung. Auch für bessere
Handwerker oder Arbeiter passend,
die ihren Beruf wechseln wollen
Angebote an Versicherungs-
Gesellschaft, Wiesbaden,
Rheinstraße 84.

Zum Vertrieb
unseres in Bädereien, Konditoreien und
Haushaltungen so überaus beliebten
auszugsmehls „Monarch“
suchen wir einen geeigneten

Bertreter
für den hiesigen Platz und Umgegend.
A. & W. Niemöller,
Mühlentwerke Dortmund.
Es kommen nur solche Bewerber in-
frage, die in der einschlägigen Rundschiff
gut eingeführt sind und dieses durch
aufzulegende Referenzen beweisen können.

Hauptagentur
von ringfreier deutscher Feuer-Ver-
sicherungs-Aktiengesellschaft bei höchst
Provisionsbezüge sofort zu vergeben.
Angebote unter J. Z. 5221
beifügt
Rudolf Mosse, Berlin SW.

Vom Abbruch der Ratsapotheke, Ecke
Breitestrasse und Baderstrasse sind
**alle Türen, Fenster,
Kachelöfen etc.**
zu verkaufen. Auskunft auf der Bau-
stelle.
Erich Jerusalem, Vangejshäft,
Thorn.
Tüchtiges Mädchen für den ganzen
Tag gesucht. Talstrasse 30, 1 Tr., r.

Biegelei-Bart.
Donnerstag:
**Vorzügl. Kaffee u.
Spritzkuchen.**
Jeden Dienstag: Schmantwaffeln.
Hochachtungsvoll
G. Behrend.
Die Glasveranda ist täglich
geheizt und bietet angenehmen
Aufenthalt.

Zur Harmonie
Wellenstrasse 135.
Donnerstag, 26. Okt.:
Großes Wurst-Essen.
Von 10 Uhr: Wellfleisch.
Hierzu ladet freundlichst ein
M. Wodtke.

**Sehr schmackhafte, lebende Edel-
Larpfen bereits eingetroffen.**
Detaillen empfiehlt, wie lebende
Schleie, Dorsch, Karauschen, hoch-
seiner Weichselkander und andere zu
billigen Tagespreisen.
Lebende Aesche stets vorräthig.
Scheffler, Fischhalle,
Grümmühlenteich. Fernruf 295.

**Altes Gold u. Silber, Brillanten,
Altentimer, künstliche Gebisse**
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwarenfabrikant
Brückenstrasse 14, 2. Etage.

**Ruhige
3-Zimmerwohnung**
mit Vorgarten v. 1. 11. 11 zu verm.
M. Hempler, Brombergerstr. 104.
Eube und Kam., 4. Et., an einzeln,
ruh. Mieter v. sofort zu vermieten.
Raphael Wolf, Seglerstrasse 25.

Wohnung,
4 Zimmer, Badzimmer, Burschengefäß,
Pferdestall für 3 Pferde mit Sattel-
kammer, von sofort billig zu vermieten
Bromberger Vorstadt, Hofstrasse 7.

1 gr. Zimmer mit Küche
vom 1. 11. 11 zu vermieten.
Elisabethstrasse 2, 2 Tr.

2 Wohnungen, best. Baue mit elektr.
Fürbeleuchtung zu vermieten. Zu erfr.
Culmerstrasse 13, Laden.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

196. Sitzung vom 24. Oktober; 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Debrück, Wermuth, Freiherr von Schorlemer.

Die Besprechung der Interpellationen über die Lebensmittelteuerung

wird fortgesetzt.

Abg. Fuhrmann (nationalliberal): Wir meiden hier jeden agitatorischen Standpunkt. Bei der Einräumung der Teuerung mußten wir leider beim Reichskanzler die Wärme des Tons vermissen. (Sehr richtig! links.) Auch freisinnige Organe geben jetzt zu, daß die langsame, aber unerbittliche Tendenz aller wichtigen Lebensmittel, im Preise zu steigen, kein Kulturland verschont. Jedenfalls ist unsere Wirtschaftspolitik nicht die alleinige und auch nicht die hauptsächlichste Ursache der Teuerung. Wir erkennen an, daß durch die Dürre des Sommers eine Futtermittelnot entstanden ist, die im Laufe des Winters zu einer Vieh- oder Fleischteuerung führen kann. Die Teuerung für Milch, Butter, Eier und Gemüsearten ist zuzugeben. Aber sicher war das Hungersnötsgefühl der großstädtischen Presse ein Anreiz zu einer Erhöhung der Lebensmittelpreise. Pflicht der Kommunen ist es, die übermäßige Spannung zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen zu verringern. Allerdings sind mit den erhöhten Anforderungen, die ein Kulturvolk zum Beispiel an die Schlachtereien stellt, auch erhöhte Preise verbunden. Das Einfuhrschuttsystem ist reformbedürftig, und so beklagen wir die Ratlosigkeit, mit der die verbündeten Regierungen hier dastehen. Wir glauben nicht, daß wir der ständigen Landwirtschaft mit einer Reform zu nahe treten. (Abg. Frhr. von Camp: Aber sehr!) Was das argentinische Fleisch angeht, so richten wir an den Reichskanzler die Frage, ob durch beamtete Tierärzte, die nach Argentinien zu entsenden wären, die Gewähr zu bieten ist, ein hygienisch einwandfreies Fleisch zu beschaffen. Hat doch der erhöhte landwirtschaftliche Zollschutz nur dann Aussicht auf Fortbestand, wenn in den übrigen Bevölkerungsteilen wohlwollende Sympathie für diesen Zollschutz vorhanden ist. Ist es aber nicht möglich, den Landwirten den Betrag der Futtermittelscholle zurückzuerhalten? Vergesse man aber nicht die Fortführung der inneren Kolonisation! Wenn Abg. Dejer die schrittweise Abtragung der Zölle fordert, so ist ihm doch auf dem Lande oft genug erwidert worden, dem Hund sei es nur noch schmerzlicher, ihm den Schwanz stückweise abzuschlagen. Der Reichskanzler sorge aber dafür, daß den mittleren und unteren Beamten lokale Teuerungszulagen gegeben werden. Daß den Arbeitern das Koalitionsrecht nicht beschränkt werde, dafür sind wir einmütig. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Nationalliberal und einmütig! Heiterkeit.) Die Futtermittelscholle waren nur als Finanzzölle gedacht. Die Herren vom Bunde der Landwirte wollten unumgängliche Futtermittelscholle. Das Überagrarierum ist also der gefährlichste Feind des Schutzolltums. (Beifall links.)

Abg. Dr. Höffel (Reichspartei): Die letzten Ausführungen des Vorredners waren wohl zweifellos agitatorischer Natur. (Sehr richtig! links) Belgien ist ein Freihandelsland. Liebet es nicht auch unter der Teuerung? Wie kann man also den Schutzoll für die Teuerung verantwortlich machen? Leider wird heute der Ackerbau vielfach als etwas Veraltetes hingestellt. Eine allgemeine Herabdrückung der Preise wird kaum möglich sein. Die Beseitigung der wenigen Futtermittelscholle würde wenig bedeuten. Wir im Süden haben keine Großgrundbesitzer. Aber die Bauern sind dort sämtlich Schutzpöller. (Beifall rechts.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer: Gegenüber der vom Abg. Scheidemann betriebenen — parlamentarisch geiaht — Verlangung, daß die Landwirtschaft ihre Vögel unter den

rechts) ist es schwer, den warmen Ton zu finden, den Abg. Fuhrmann vermehrte. Eine Dürre wie in diesem Jahre ist schon seit 1811 nicht vorgekommen. Das Kauen über die schlechte Ernte hat den Anreiz zu Preisaufschlägen gegeben. Während in Berlin der Zentner Kartoffeln zeit- und stellenweise 8 bis 12 Mark kostete, waren sie in Pommern und Ostpreußen für 2,60 Mark vielfach nicht zu verkaufen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das muß einmal offen ausgesprochen werden, auch wenn es der Handel nicht gern hört. (Lärm links.) Durch die Tarifermäßigungen haben wir den Landwirten entgegen kommen wollen. Leider hat der Handel den Vorteil der Ausnahmetarife vielfach nicht den Landwirten zugeführt, sondern für sich verbraucht. (Sehr wahr! rechts.) Mit den Zöllen auf Futtermittel wird ja viel operiert. Aber die meisten Futtermittel sind zollfrei. Bei der Knappheit der Maisernte im Auslande würde die Ermäßigung oder Beseitigung des Maiszolls Bedeutung nicht haben. Der Futtergetreidezoll ist aber schon jetzt so niedrig, daß er der Einfuhr von Futtergetreide im Wege steht. Nun die Einfuhrschuttscholle! Von ihrer Beseitigung reden ja auch viele Leute, die vom Einfuhrschuttsystem keine Ahnung haben. (Lebhafte Zustimmung.) Die Freisinnigen verweisen, daß die Einfuhrschuttscholle auch von Eugen Richter gebilligt wurden. Die Einfuhrschuttscholle dem Otten ermöglichen, ein Plus von Getreide auszuführen, und dem Westen, sein Minus zu beseitigen. Nun sagt man, gerade dieses Jahr habe eine ungewöhnliche Ausfuhr von Roggen gebracht. In Wahrheit wurden vom 1. August bis 10. Oktober an Roggen und Roggenmehl ausgeführt 1784 000 Doppelzentner, in der entsprechenden Zeit 1910 1 896 000, im Jahre 1908 2 145 000 Doppelzentner. (Lebhafte Stürme! hört!) Bedeutet man aber, daß das Siebenfache an Weizen von dem eingeführt ist, was an Roggen ausgeführt ist, so erhellt, daß von einer Entblößung des Vaterlandes an Getreide keine Rede ist. Eine Änderung der Einfuhrschuttscholle würde dem Osten, seiner Landwirtschaft, seinem Handel und seinen Seefahrten, unermesslichen Schaden zufügen, ohne dem Westen zu nützen. Die Beschränkung der Einfuhrschuttscholle auf zwei Monate und der Ausschluß der Gültigkeit für Petroleum und Kaffee wäre ja möglich, aber unter dem Vorbehalt, daß sie voraussichtlich nichts helfen würde. (Sehr richtig! und Heiterkeit rechts.) Der liberale Stadtdirektor von Hannover hat kürzlich ausgesprochen, das Volk sei künftig in eine Teuerungssituation hineingeredet worden, wohl aus Rücksicht auf die Wahlen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich bin nicht gewonnen, eine Teuerung ganz in Abrede zu stellen. Aber die Schweinepreise stehen doch sehr niedrig, und das sollte man bei der Bedeutung des Schweinefleisches für die Ernährung der ärmeren Bevölkerung nicht unterschätzen. Mit meiner Anregung, die Kommunen sollten auf Herabsetzung der Fleischpreise bedacht sein, habe ich mich in ein spätes Weisepnekt geiegt. (Heiterkeit.) Mit den Berliner Schlachtereimestern habe ich es ja vollkommen verstanden. Unverkennbar aber ist, daß die Spannung zwischen den Vieh- und Fleischpreisen ständig gestiegen ist. In Paderborn ist den Fleischereimestern sogar vorgeschrieben, nicht unter einem bestimmten Preise zu verkaufen. Jedenfalls ist es eine öffentlich-rechtliche Verpflichtung der Fleischer, in der Zeit der Notlage nicht besonders die Preise des Fleisches, an das sich die ärmere Bevölkerung halten muß, in die Höhe zu treiben. Hier ist eine Preisregulatur möglich und notwendig, und kommen wir zu ihr, so haben wir einen Gewinn erzielt, der in aller Zukunft wohlwollend wirken wird. (Lebhafte, anhaltende Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Vogt-Craischheim (wirtschaftliche Vereinigung): Die Konsumenten können nicht verlangen, daß die Landwirte ihr Vieh unter den

Produktionskosten abgeben. Das ganze Volk hat ein Interesse daran, daß möglichst viel im Inlande produziert werde. Glauben Sie (nach links), daß man im Lande des Freihandels herrlich und in Freuden leben kann? In England herrscht doch auch Teuerung!

Abg. Hilpert (bayerischer Bauernbund): Mit dem Rezept: Öffnung der Grenzen und Beseitigung der Einfuhrschuttscholle ist nichts erreicht. Lassen Sie doch das argentinische Fleisch unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln ins Land, das Publikum wird es bald satt haben und sich dafür bedanken. An dem Steigen der Preise ist auch das Geschrei in der Presse schuld. Dazu kommt die verheerende Agitation. Wohin das führt, sieht man an den Hungerrevolten in Wien.

Abg. Dr. Heim (Zentrum): Ein kleiner Ausfall an Produktionsmitteln hat heute eine nachhaltigere Wirkung, als vor Jahrzehnten. Nicht nur die Viehpreise, sondern auch die kapitalistische Ausnützung hat preissteigernde Wirkung. Ein gehobener Kulturzustand hat naturgemäß eine höhere Bewertung der Lebensmittel zur Folge. Die Preissteigerung der Kartoffel ist eine Folge der intensiven Verbesserung derselben, von der doch der Konsument einen Vorteil hat. Nicht nur die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, sondern auch die Materialien, deren die Landwirtschaft bedarf, sind einer Teuerung ausgesetzt. Die Steigerung der Löhne, die die industriellen Erzeugnisse verteuert hat, kommt auch in der Landwirtschaft in Betracht und führt zu einer Verteuerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Erwinnt man alljährliche Viehzählungen auf Kosten des Reiches. Die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen ist immer größer geworden. Wenn selbst in Städten wie Nürnberg, München und Augsburg Preisdifferenzen bis zu 25 und 30 Pfennig bestehen, so muß das Ursachen haben, die nicht jenseits der Berge liegen. (Heiterkeit; Zuruf.) Ja, die Jesuiten sind schuld! (Heiterkeit.) Von der Öffnung der Grenzen ist nichts zu erwarten. Wer das Gegenteil behauptet, sagt die glatte Unwahrheit. (Sehr richtig!) Der Fleischkonsum ist beträchtlich gestiegen, und das begrüße ich. Aber geht der Fleischkonsum einmal um zwei Kilo zurück, so übersteige man dies nicht. Am radikalsten ist die Linde, die alle Zölle beseitigen will. Kollege Dejer magt es im Abbau, wenigstens vor den Wahlen. (Heiterkeit.) Die Öffnung der Grenzen würde, wie gefast, billige Wochen und teure Jahre bringen. Unser Viehbestand hat einen Wert von 10 Milliarden, und 4 Milliarden kommen davon jährlich auf den Markt. Die Vorkälber, die ich Ihnen machen werde, wollen keinen Stein aus einem System herausnehmen, sondern fordern Rücknahme auf die gegebenen Verhältnisse. Zunächst sollte die Einfuhr von Fleisch aus Argentinien erleichtert werden. Dazu ist § 12 des Fleischbeschaugesetzes zu ändern, und Tierärzte sind nach Argentinien zu entsenden. Es müssen aber auch Garantien gegeben sein, daß die Konsumenten das argentinische Fleisch auch billig bekommen. Dazu müssen die Kommunen Absatz und Verkaufspreis kontrollieren. Gleichzeitig müssen aber die Produktionskosten der inländischen Landwirtschaft verbilligt werden. Dazu empfehle ich die Suspension der resp. Rückvergütung der noch bestehenden Futtermittelscholle. (Sehr richtig! links.) Sie sehen, der Beifall auf der Rechten ist gering. (Zuruf links: In der Mitte auch!) Meine Freunde sind distinkt; sie halten mit dem Beifall zurück. Die Rückvergütung der Zölle ist wohl vorzuziehen. Der Sanjabund freilich fordert u. a. auch die Aufhebung des Zolles auf — Heu. Den gibt es ja garnicht! (Heiterkeit.) Abg. Fuhrmann trat lebhaft für Reform der Einfuhrschuttscholle ein. Telegraphieren Sie das schnelligst in den Wahlkreis Konstantz. Da wird man schöne Augen machen! (Heiterkeit.)

Die Tarifermäßigung sollte stehende Einrichtung werden.

Mittwoch: Fortsetzung. Schluß nach 6 Uhr.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 24. Oktober.

Sonst sieht, seiner Würde entsprechend, immer der Staatssekretär des Innern, der Vertreter des Reichskanzlers, neben dem leitenden Staatsmann; aber heute ist er hinuntergerückt, denn der Landwirtschaftsminister von Schorlemer muß dem Kanzler assistieren. Mit diesen beiden Herren am Flügel der Ministerbank sieht es so aus, als ginge heute das Stechen um Fragen der landwirtschaftlichen Produktion wieder weiter. Aber nachdem die Morgenblätter, namentlich die der Linken, die gestrigen Ausführungen des Kanzlers als Wahlrede gebührend haben, glaubt heute jetzt manch einer den Freibrief zu agitatorischen Dreinshlagen zu haben. Der nationalliberale Abg. Fuhrmann, der dem Kanzler vorwirft, daß er allzu kühlen Herzens der unläugbaren Teuerung gegenüberstehe, kommt denn auch auf allerlei Dinge zu sprechen, die nur sehr lose Fühlung mit den Interpellationen haben. Er kritisiert die Ostmarkenpolitik Schorlemers und findet überhaupt, man solle lieber von Wichtigerem sprechen, als von dem wirklich nicht gefährdeten Schutzollsystem und anderem wirtschaftlichen Belangen. Das sei alles Papperlappap im Vergleich zu der auswärtigen Politik. Die werde im Wahlkampf eine größere Rolle spielen, als der tatelosen Regierung vielleicht lieb sei. So mischen sich leise Drohungen in das Gefüge der Rede, aber aus dem, was sie zum eigentlichen Thema des Tages dringt, liest man doch ein Bekenntnis zur gegenwärtigen Wirtschaftspolitik heraus; die Nationalliberalen würden an dem bestehenden Zollschutz nicht rütteln lassen. Ganz im Sinne des Kanzlers äußern sich die Redner der Rechten, Dr. Höffel, Vogt, Kistler; und erst recht groß wird auf dieser Seite der Beifall, als nun der Minister von Schorlemer ein Hüthchen mit der Linken pflichtet. Der von den Nationalliberalen vermehrte „warme Ton“ sei wirklich schwer, wenn die sozialdemokratische Presse fortgesetzt von einer Hungersnot spreche, während die Schweinepreise tatsächlich — gesunken seien. Die Schweinefleischpreise dagegen zögen infolge des Preisgeschehens an. Ähnlich stehe es mit einem anderen Hauptnahrungsmittel der großen Massen, mit den Kartoffeln, die in einzelnen Städten bis zu 12 Mk. gekostet hätten, in Pommern und Ostpreußen aber für 2,60 Mark kaum zu verkaufen gewesen wären. Wenn man aber da auf die verteuerten Zwischeninstanzen hinweise und die Städte zur Kontrolle des Lebensmittelhandels auffordere, so hieße es, daß man den Agrarern Liebesdienste leiste. „Sehr richtig!“ ruft der wliberale Fleischereimeister Kobelt, der Erwählte der Magdeburger, und allgemeine Heiterkeit löst auf eine Weile die Kampfsituation im Hause ab. Dann ist man 2 Stunden lang im Bann einer Rede des bayerischen Zentrumsmannes Dr. Heim, eines Eigenbrödlers, der abwechselnd bei allen Parteien, auch seiner eigenen, Widerspruch und Beifall hervorruft. Er hat nämlich nichts gegen zeitweilige Einfuhr argentinischen Gefrierfleisches und wünscht zeitweilige Rückertattung des Zolles auf Mais und Futtergerste. Hat die Linde sich über diese keine Ausführungen sichtlich gefreut, so bekommt sie es aber nun fagedüdt, und namentlich die Sozialdemokratie wird mit ihrem zolllosen Agrarprogramm glänzend abgeführt. Mit seiner hohen, von Schmissen durchfurchten Stirn, die er gegen die Zwischenrufer lenkt, steht Heim behaglich da, während Staatssekretäre und Minister sich um ihn drängen, um kein Wort zu verlieren, wenn er Zwischenrufe pariert. Freie

Klara.

Eine Geschichte aus der Biedermeierzeit von H. von Krause.

(Schluß des Vorhefts.)

(5. Fortsetzung.)

„Ja, Großmutter, ja ich will,“ sagte sie entschlossen, und dann zog sie das weiße Kleid an, und es kam eine große Ruhe über sie. — Die folgende Zeit brachte viel ähnliche Unruhe. Zunächst ward das Verlobungsfezt mit allem dem Glanze gefeiert, der des Hauses F. A. Lüders würdig war. Frau Henriette ließ es sich nicht nehmen, alle Verwandten und Bekannten möglichst großartig zu bewirten. Auch Juliane mußte mit ihren Eltern eingeladen werden. Für Klärchen wurden die schönsten Kleider bestellt, und man mußte gesehen, daß das zarte Mädchen, mit den blonden Locken, die zur Seite der weißen Stirn herabfielen, unter dem Kranze von vollen rosa Rosen, in dem duftigen weißen Crepekleid unbeschreiblich lieblich ausah. Alte und junge Herren fanden, daß August einen ungewöhnlich guten Geschmack entwickelt habe, während die Frauen heimlich ein wenig die Nasen über die ärmliche Partie rümpften und die Braut recht still und unbedeutend fanden.

August war ein sehr rücksichtsvoller Bräutigam, über allzu große Zärtlichkeit konnte sich Klärchen nicht beklagen, und das war ganz nach ihrem Herzen, denn solange er die Stelle eines guten Freundes, ja eines wohlwollenden Gebieters spielte, fand sie sich durchaus willig, ja freudig in ihre Lage, sobald er aber doch einmal den Bräutigam herauskehrte, sie küßte oder mit ihrem blonden Haare spielte, mußte sie sich stets Gewalt antun, um ihn nicht von sich zu stoßen. Das aber merkte er nicht. Er war ja

so überzeugt, daß sie glücklich sein müsse, das arme, kleine Mädchen, als die Braut eines Lüders, daß er keinen Augenblick etwas anderes, als vollste Hingebung bei ihr annahm. In einem Punkte waren die beiden so ganz verschiedenen Menschen einig, nämlich in dem Wunsche, daß diese Festlichkeiten, Besuche, Gegenbesuche und Gratulationen bald ein Ende haben möchten, sie waren ihnen beiden, freilich aus verschiedenen Gründen, höchst unsympathisch.

Während des Verlobungsfestes fand sich die Jugend zu allerlei Spielen zusammen. In einer Pause sprach man davon, daß es nun bald Frühling und Sommer würde, und Klärchen hörte, wie die jungen Mädchen sich fast alle freuten, nun bald in die Landhäuser und Gärten zu ziehen, die die meisten Lüderer Familien draußen vor den Toren der Stadt besaßen. Juliane rühmte besonders die Schönheit ihres Gartens.

„Lüders haben ja wohl gar kein Landhaus, Fräulein Heindorf?“ wandte sie sich an Klärchen.

„Nein, leider nicht,“ erwiderte diese, unwillkürlich daran denkend, wie schade es sei, daß sie nicht auch in einen Garten ziehen könne, und wie schrecklich schwer es ihr schon im Winter gewesen war, garnicht recht ins Freie zu kommen.

„Na, das ist aber auch sehr traurig für Sie,“ sagte Juliane etwas von oben herab, und ihren stolzen Kopf erhebend, „da beklage ich Sie; den ganzen Sommer in der Stadt sitzen, das hielte ich nicht aus, Sie Arme!“

August, der mit einigen jungen Herren sprach, hörte nur mit halbem Ohre, wovon die Rede war, der Ton, in dem die hochmütige Juliane zu Klärchen sprach, ärgerte ihn, und er wandte sich rasch an seine Braut: „Liebes

Klärchen, weshalb werden Sie beklagt?“ fragte er.

„Weil sie den ganzen schönen Sommer in der Stadt sitzen muß, in den engen, heißen staubigen Straßen, Sie haben doch keinen Garten, Herr Lüders,“ entgegnete Juliane, Klärchen die Antwort abnehmend.

„Möchten Sie einen Garten haben, meine Liebe?“ fragte er Klärchen.

Ein helles Rot stieg in dem Gesicht des Mädchens auf: „Ach,“ sagte sie, „das wäre zu schön! Aber,“ fügte sie sogleich im Gefühl der Unbescheidenheit eines solchen Wunsches hinzu, „wir haben ja den kleinen Garten im Hof.“

Juliane lächelte. „Ein schöner Park,“ sagte sie, „darin sitzt man ja wie im Gefängnis.“

„Sie sollen den schönsten Garten und das beste Landhaus von ganz Lübeck haben,“ rief August, den die Weiße Julianens empörte. „Gestern ist mir zu Ohren gekommen, daß das große Hanemannsche Grundstück an der Trave verkauft werden soll, ich werde es kaufen.“

Klärchen ergriff seine Hand, und zum ersten male seit ihrer Verlobung schlug ihm ihr Herz bräutlich warm entgegen. „O, ich danke, ich freue mich so sehr,“ stammelte sie, „aber Sie sollten es meinewegen nicht tun, lieber August,“ fügte sie bescheiden hinzu.

„Erst recht Thretwegen, liebe Klara,“ sagte er mit einem triumphierenden Blick auf Juliane, „meine Braut kann sich solche Wünsche erlauben.“

Und er hielt Wort, August Lüders hielt immer Wort. Schon nach einigen Tagen brachte er den Plan des erworbenen Grundstückes, und dann führte er Klärchen hinaus. Sie war ganz glücklich. Das trauliche Haus mit dem gedöhrnen Ziegeldach, unter der

alten Linde inmitten eines großen Gartens, der an die Trave stieß! Noch nie hatte August sie so lebhaft gesehen.

„Sie können hier machen, was Sie wollen,“ sagte er gleichgiltig, als sie ihm mit Eifer ihre Pläne für Anlage und Pflege des etwas wüsten Gartens darlegte. „Ich mache mir nichts aus Blumen und sitze nicht gern im Freien, man hat bestaubte Kleider und kann nichts Vernünftiges vornehmen. Ich werde in der Stadt bleiben.“

Klärchens Freude war gedämpft. „Ach wie schade!“ sagte sie niedergeschlagen. „Soll ich denn ganz allein hier draußen wohnen?“

„Mutter wird nicht mitwollen,“ meinte er, „Vater hat unser altes Gartenhaus verkauft, weil sie sich nie entschließen konnte, hinauszuziehen. Fragen Sie Großmutter, die war immer gern draußen. Sie hat zwar nichts mehr davon, aber sie ist doch ein bißchen sonderbar, sie sagte, es sei ihr leid, daß sie nicht mehr hinauskönne.“

„Ach ja, Großmutter,“ rief Klärchen erfreut. Sie suchte sogleich nach einem recht geschätzten Mädchen für die Greisin und pflückte eine ganze Hand voll Veilchen, um sie ihr mitzunehmen.

„Und dann, nicht wahr, dann kommen Sie gegen Abend oder schon des Nachmittags heraus?“ bat sie, in dem Gefühl, ihn doch an ihrer Freude teilnehmen zu lassen. „Die andern Damen sagen, daß die Herren das immer täten. Dann können wir auf der Trave Boot fahren, nicht wahr? Es wird wunderschön werden.“

„Ich glaube nicht, daß ich viel Zeit haben werde zu solchen Dingen,“ meinte er etwas verächtlich. „Es wird besser sein, daß Sie öfters hereinkommen und nach dem Rechten in unserer Wohnung sehen, Dienstdoten sind stets unzuverlässig.“

Hoggenführer aus Russland sei für die deutschen Landwirte dasselbe, wie für die deutschen Arbeiter der Import von Kulis aus China, — wie könne die Sozialdemokratie so etwas verteidigen? In dieser gemeinverständlichen Art führt Heim eine sozialdemokratische Forderung nach der anderen ab, muß sich aber zum Schluß selber in bezug auf einen Punkt von Schatzsekretär Wermuth abführen lassen: würde die zeitweilige Rückerstattung des Mais- und Futtergerstebolls angeordnet, so gäbe es erstens eine kaum zu bewältigende Kontrolle und zweitens einen Ausfall an Reicheinnahme im Betrage von 60 Millionen Mark. Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen, — jetzt magt auch Dr. Heim von seinem Blage keinen Zwischenruf mehr, sondern schneuzt sich verlegen in das große Buntfeidene.

Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe.

Berlin, 24. Oktober.

Nach Eröffnung des heutigen zweiten Verhandlungstages begrüßte der Vorsitzende Gaumer die nachträglich noch erschienenen Abgeordneten Dr. von Heydebrand und der Laue und Freiherrn von Joch, die Führer der konservativen bzw. konservativen Partei. Er dankte ihnen für ihr Erscheinen und hob hervor, daß auch die Vertreter der Regierung und die übrigen parlamentarischen Vertreter wieder erschienen seien.

Darauf berichtete Landtagsabg. Hammer über „Die Besteuerungsfrage der Konsumvereine im preussischen Landtag“. Er führte aus, daß die Konsumvereine jetzt für die Reichstagswahl alles mobil machen; sie wollen allen Reichstagskandidaten drei Fragen vorlegen: 1) Ist der Kandidat bereit, im Falle seiner Wahl zum Abgeordneten gegen jede Benachteiligung der Konsumvereine zu stimmen? 2) Ist er bereit, bei einer eventl. Änderung des Genossenschaftsgesetzes jede Verschlechterung desselben überhaupt, wie auch gegen jede gegen die Konsumvereine gerichtete Verschlechterung zu stimmen? 3) Ist der Kandidat bereit, jede Sonderbesteuerung der Konsumvereine abzulehnen? Was sieht, wie geschieht die rote Internationale arbeitet. Anders kann man die Konsumvereine nicht nennen. Die Konsumvereine sträuben sich immer gegen die Bezeichnung „sozialdemokratisch“, doch kann man allenthalben sehen, daß nur die Sozialdemokratie ein entscheidendes Wort bei den Konsumvereinen spricht. Der Redner geht dann des längeren auf die Entwicklung der Besteuerungsfrage im Landtage ein und erklärt, daß die Materie außerordentlich schwierig zu behandeln war. Die grundlegenden Anträge konnten nicht ohne weiteres angenommen werden, da berechtigte Einwände dagegen gemacht werden mußten. Es dauerte lange, bis schließlich eine annehmbare Form für die Besteuerung der Konsumvereine herauskam. Der Redner hebt dann hervor: Ich protestiere ausdrücklich dagegen, daß immer behauptet wird, die Konsumvereine seien einer Sonderbesteuerung unterworfen. Der Protest wird zwar wirkungslos verhallen, weil die sozialdemokratischen Blätter diesen Protest doch nicht aufnehmen dürfen, sie dürfen ja gegen ihre Anhänger nicht auftreten. Aber ich protestiere nochmals gegen diese Unterstellung. Die Konsumvereine haben nicht mehr zu zahlen, als jeder Kaufmann und Gewerbetreibende; sie stehen in steuerlicher Beziehung mit dem Mittelstand gleich. Wir wollen aus der Gesetzgebung durch unseren Antrag die Ungleichheit herausbringen. Das muß namentlich den nationalen und christlich-sozialen Arbeitern vorgehalten werden, wenn sie sich gegen die Besteuerung der Konsumvereine wenden; man muß ihnen klar machen, daß sie dann ein Ausnahmegesetz für sich verlangen würden. Die Leitung in Hamburg, wo die Drahtzieher sitzen, hat aber juristische Fachmänner, die ihnen wirklich sehr gute Berater sind. Sie finden alle möglichen Hintertüren, um das Gesetz zugunsten der Konsumvereine zu umgehen. Sie geben den Konsumvereinen ganz bestimmte Wege an, wie sie sich um die Steuer drücken können. Man hat in dieser Beziehung eine alte Oberverwaltungsgerichtsentscheidung herausgefunden, die seinerzeit einen sogenannten Kundengewinn herauskonstruiert hat, welcher eine Rückvergütung für die Zahl der Beiträge sei. Diese alte Entscheidung haben sie erneut angewendet und legen statutenmäßig einen bestimmten Prozentsatz als feste rabattmäßige Rückgewähr an. Um ein Beispiel davon zu geben, hat ein Verein, der früher 14 Prozent Dividende verteilte, jetzt eine feste rabattmäßige Rückgewähr von 12 Prozent statutenmäßig eingeführt und verteilt 1 1/2 Prozent Dividende. Diese 1 1/2 Prozent sind natürlich viel zu wenig, um staatlich oder kommunal versteuert zu werden. Man sieht sich durch diese Umgehungen des Steuergesetzes

veranlaßt, das Gesetz erneut zu ändern. Es ist auch ein Antrag eingebracht worden, der in der Kommission auch angenommen worden ist, aber die Regierung wird wohl kaum eine nochmalige Änderung des Einkommensteuergesetzes haben wollen. Das wird dann bei der nächsten grundlegenden Änderung des Einkommensteuergesetzes gewiß geschehen. Auch in Hamburg, wo sonst recht liberal gehandelt wird, drückte die sozialpolitische Gesetzgebung derart, daß man sich auch dort zu einer Besteuerung der Konsumvereine genötigt sah. Man ging aber dort auf einem anderen Wege vor. Aus der Einkommensteuerstatistik sah man, daß die Detailisten durchschnittlich Einkünfte von 8 Prozent hatten und man besteuerte nun die Konsumvereine in gleicher Weise. Ob dieser Weg der richtige ist, läßt sich ohne weiteres nicht entscheiden. Wir haben aber jedenfalls noch Zeit, um uns in die Materie einzuarbeiten. Die Hamburger Konsumvereine suchen nun auch die Steuer zu umgehen, indem sie sich einfach in Gesellschaften m. B. H. umwandeln, die einen geringeren Steuerfuß zu zahlen brauchen. Man sieht also, die Materie ist sehr schwierig und mit Hurra kann sie nicht genommen werden; es wird auch später eine Hauptarbeit der Parlamente sein, sich in die Materie hineinzuarbeiten und zum Wohle des Mittelstandes zu wirken.

Mit der Behandlung dieses Punktes wurde auch der Antrag des Altonaer Detailistenverbandes von 1872 verbunden, betreffend Veranstellung einer Umfrage seitens der Handelskammer entsprechend dem Vorgehen der Handelskammer zu Altona bezüglich des Umfanges, Umsatz und der Gewinne der Konsumvereine, damit man ein umfangreiches grundlegendes statistisches Material habe, um gegen die Konsumvereine mit tatsächlichen Angaben vorgehen zu können.

In der Debatte fordert Eilers-Odenburg ein Eingreifen der Handelskammer. Er meint, die Handelskammer seien imstande, wirkungsvoll gegen die Konsumvereine vorzugehen. — Simpson-Berlin erklärt, daß die wirtschaftliche natürliche Entwicklung durch Beschlüsse nicht aufzuhalten ist. Die Frage der Konsumvereine sei nur eine Machtfrage und sei, wie jede andere Machtfrage auch nur durch Geldmittel zu lösen. Es sei daher der größte Wert auf die Selbsthilfe zu legen. — Generalsekretär Bergmann-Berlin bemerkt: Wir wenden uns nicht gegen die natürliche Entwicklung. Eine natürliche Entwicklung ist aber eine Konkurrenz, die auf realen Grundlagen steht. Die Entwicklung der Konsumvereine dagegen ist unnatürlich, weil eben diese Konkurrenz nicht auf realen Grundlagen basiert. Es sind schon Fälle vorgekommen, daß Arbeiter keine Arbeit bekommen haben, weil ihre Frauen nicht einem Konsumverein angehörten. Auch die Rindfleisch der Beamten besitzen wir nicht unbedingt, weil die Beamtenkonsumvereine auf sie rechnen können. Man muß der Reichsregierung und den Abgeordneten eine andere Meinung über die Frage, was Handel und was Gewerbebetriebe seien, beibringen. Die Konsumvereine sind zweifelslos Gewerbebetriebe, denn auf jeden Fall sind sie auf Erwerb gerichtet. — Generalsekretär Bergmann legte dann eine Resolution vor, nach der der Zentralverein deutscher Vereine für Handel und Gewerbe beauftragt werden soll, an die preussische Staatsregierung und an das Abgeordnetenhaus eine Petition einzubringen, die die baldige Wabänderung des § 15 des Einkommensteuergesetzes verlangt, in der gleichen Richtung wie es der Antrag Hammer und Genossen will, wonach bei den Konsumvereinen jede an ihre Mitglieder in Form von Rabatten oder sonstigen gewährten Rückvergütungen als Dividende zu gelten habe. Ferner soll die preussische Staatsregierung beim Bundesrat gesetzgeberische Maßnahmen beantragen, um die Befreiung der Steuerfreiheit der Produktivgenossenschaften zu ermöglichen und schließlich soll dem Landtage ein Gesetz vorgelegt werden, wonach die steuerlichen Vergünstigungen der staatlichen, kommunalen und privaten Wohlfahrtsanstalten beschränkt werden. — Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Über „Den Handel auf Bahnhöfen, in den Schulen und öffentlichen Lokalen“ referierte Walter-Berlin. Der Referent erwähnte eingangs, daß er den Handel auf den Bahnhöfen aus keinem Referat ausschalten wolle, nachdem ihm heute früh von dem Vertreter des Eisenbahnministers mitgeteilt worden sei, daß die bestehenden Mißstände beseitigt werden sollen. Warum aber, so führt der Referent weiter aus, darf in den öffentlichen Lokalen, nachdem wir unsere Geschäfte geschlossen haben müssen, ein Handel mit Postkarten, Blumen, Zigarren, Konfekt usw. betrieben werden? Der Handel mit Ansichtskarten hat zudem heute doch nur den Zweck, alte Lagerbestände an den Mann zu bringen. Ferner werden auf diese Art und Weise Ansichtskarten vertrieben die bei einem Papierhändler beschlagnahmt werden würden. Der Handel mit An-

sichtskarten in Lokalen läuft schließlich doch nur darauf hinaus, um dem Großkapital den Beutel noch mehr zu füllen, denn dieser Handel ist in einzelnen Lokalen sogar zu recht hohen Preisen verpackt. In den Winterferien beträgt der Höchstpreis für die Erlaubnis zum Ansichtskartenvertrieb im Lokal 3000 Mark; in den Zelten am Tiegarten werden in den Zelten 1 und 2 sogar 10 000 Mark Pacht dafür bezahlt. Nun kommen die Kosten für Zigarren, Blumen usw. hinzu, die alle eine recht hohe Pachtsumme zahlen müssen, sodaß schließlich der Lokalinhaber nicht nur keine Miete zu zahlen braucht, sondern daß er sogar noch etwas an der Miete verdient. Der Referent geht dann auf die angeblichen Mißstände ein, die beim Handel in Schulen herrschen sollen. Den Lehrern sei gestattet, Kleinigkeiten zum augenblicklichen Bedarf zu vertreiben. Es kommen ja auch da viele Übergriffe vor, diese sind aber noch nicht so schlimm, wie der Handel mit Lehrmitteln in den freiwilligen Fortbildungsschulen. Der Referent gibt eine Anzahl von Beispielen bekannt, wo die Lehrer in den Fortbildungsschulen bestimmte Lehrmittel vorschreiben und diese Lehrmittel dann selbst verkaufen, ohne Rücksicht auf die umwohnenden Schulbuchhändler, die sich die Bücher anschaffen und dann keine verkaufen könnten. Aus Detaillisten wird jeder Pfennig bei der Einkommensteuer nachgerechnet, aber der Lehrer darf auf diese Art und Weise die Steuer hinterziehen. Es sind absolut keine Ausnahmefälle, die ich hier angeführt habe, es kommt immer wieder vor, daß die Lehrer und Lehrerinnen bestimmte Fabrikate oder bestimmte Geschäfte empfehlen; ja, es ist sogar vorgekommen, daß ein Kreisinspektor und Landtagsabgeordneter ein bestimmtes Geschäft empfohlen und dann die Provisionsgebühren und Prozente davon in die Tasche gesteckt hat. (Hört, hört.) Zum Schluß seiner Ausführungen schlägt der Referent eine Doppelresolution vor, in der ausgesprochen wird, daß die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe energigehaltigen Protest gegen dieses Unwesen einlegt und von den beteiligten Ministerien Mithilfe verlangt. In der Diskussion bemängelte Herr Wachtelmann-Berlin, daß man in dem Vereinshaushalt der Lehrertage, obwohl doch die Lehrer den Detailisten durchaus nicht erfreulich gegenüberstünden. Es gäbe in Berlin eine ganze Reihe anderer Lokale. — Generalsekretär Bergmann bemerkte demgegenüber, daß es durchaus nicht so viele Lokale in Berlin gebe und man sei doch gehalten, der bequemen Verkehrsverbindungen halber möglichst im Zentrum zu tagen. — Hierauf erfolgte die einstimmige Annahme der Resolution.

Es folgte dann die Beratung des Antrages des Provinzialverbandes der Vereine zum Schutz des Handels und Gewerbes in Schleien, betreffend „Die Schädigung der ortsanfälligen Gewerbebetriebe durch die Wanderlager“, worüber Vogel-Breslau referierte. Der Redner betonte, daß die Wanderlager ein außerordentlicher Krebsgeschwür für die ortsanfälligen Detailisten sind. Man solle ja nicht denken, daß die Wanderlager billiger verkaufen, als die Detailisten, die am Orte ansässig sind; sie hätten zwar billigere Preise, aber außerordentlich schlechte Qualität. In der Provinz Schleien habe er eine Umfrage veranstaltet, um festzustellen, welchen Umfang die Wanderlager gehabt hätten und es sei erhoben worden, daß in Landeshut innerhalb weniger Tage 10 000 Mark umgesetzt worden seien. Was das für eine so kleine Stadt wie Landeshut heißt, kann sich jeder selbst sagen. Eine besondere Gefahr bilden die Wanderlager auch zurzeit der Maul- und Klauenseuche, wie sie im letzten Jahr in Schleien grassiert hat. Erstens können die Wanderlager von einem Orte zum anderen die Maul- und Klauenseuche vorstrecken, zweitens kommt dort eine große Anzahl von Menschen zusammen und kann so die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche fördern. Der Redner schlägt dann folgende Resolution vor: „Die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe ersucht dringend auf dem Wege der Gesetzgebung in den einzelnen Städten und Gemeinden die Zulassung zur Ausübung des Wandergerwerbeseinzelhandels in jeder Form nur von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen und sie der Konzeptionspflicht zu unterwerfen, damit dem Schaden der Detailisten im ganzen deutschen Reich endlich Einhalt getan wird.“ — In der Diskussion führte Landtagsabgeordneter Hammer aus, daß das preussische Abgeordnetenhaus sich bereits mit der Frage beschäftigt habe und die Maßnahmen gegen die Wanderlager ihrem Abschluß nahe seien. Man wolle die Dauer der Wanderlager auf höchstens 14 Tage beschränken.

Inzwischen war der Abgeordnete Landrat Brodhagen erschienen, der vom Vorsitzenden besonders begrüßt wird.

Hierauf erfolgt der Antrag des Verbandes selbständiger Kaufleute Ostdeutschlands, sich in Inter-

essung, betreffend „Das Zugabeunwesen im Kleinhandel“. Hierüber berichtete Mehring-Hohenalza. Er hebt hervor, daß er nur in bezug auf das Unwesen sprechen wolle, das von dem Zugabeunwesen, das an sich berechtigt sei, getrennt werden müsse. Es sei berechtigt, wenn der Detailist zu Weihnachten seinen Kunden, die das ganze Jahr über bei ihm gekauft haben, eine kleine Anerkennung in Form einer Zugabe zuteil werden läßt, wenn diese Zugabe in das eigene Ermessen des Detailisten gestellt wird. Das Unwesen erwache jedoch erst aus dem großen Maß der Zugaben und aus der Form derselben. Es komme vor, daß Schuhhändler als Zugabe Margarine haben, bei Süßwaren wird ein halbes Pfund Kaffee gegeben, auf Wappulover alle Sorten von Nudeln, auf 1 Pfund Margarine 2 Tassen Schokolade usw. Der Referent schlägt dann eine Resolution vor, in der er u. a. ausführt, daß gegen das Zugabeunwesen aufgrund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, eventl. unter Anrufung der Gerichte vorgegangen werden müsse. In der Diskussion führt Stadtrat Schulz-Memel aus, es sei das erste Referat, das nicht nach Staatshilfe schreit, sondern die Selbsthilfe oben an stellt und betont dann weiter, daß man das Publikum darüber aufklären müsse, daß die Zugaben unmöglich Geschenke sein können, da jeder Geschäftsmann die Zugaben in die Geschäftskosten einrechnen müsse und wer große Zugaben gibt, muß auch diese großen Zugaben in die Waren hineinkalkulieren. Das Publikum muß tatsächlich die Zugaben mitbezahlen. — Neumann-Berlin teilt mit, daß vor einigen Tagen die Margarinefirma Mohr für 40 000 Mark Reinöl gekauft habe, um es zur Verteilung an die Margarinekonsumenten zu bringen. Dies müsse der Öffentlichkeit bekannt werden, damit der Finanzminister einmal sieht, wo er die Steuern herholen soll. Die vorgeschlagene Resolution wird einstimmig angenommen.

Es tritt hierauf eine kurze Mittagspause ein. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen sprach Rannkuchen-Barmen über „Die Teuerung und die Vorwürfe gegen den Zwischenhandel“. Er führte aus: Das Thema über die Teuerung ist ja so populär und in einer solchen Reihe von Schriften und Zeitungen besprochen worden, daß es schwer fällt, etwas neues darüber zu sagen. Die Steigerung der Lebensmittelpreise ist eine außerordentliche, es suchen aber manche Zeitungen die Schuld daran dem Publikum in die Schuhe zu schieben. Die „Rhein-Westfäl. Post“ verteidigt sich sogar zu der Behauptung, daß die Kleinhandler bis zu 300 Prozent Aufschlag genommen hätten. Glückliche Kleinhandler, die von ihren Kunden solche Aufschläge nehmen können! Aber auch glückliche Kunden, die solche Aufschläge zahlen können. Wenn die Kunden solche Aufschläge zu tragen vermögen, wozu dann das ganze Geschrei wegen der Teuerung? Wenn sie den Kleinhandlern solchen Verdienst zutommen lassen können, so müssen die Kunden ja doch viel Geld haben und dann ist das ganze Geschrei wegen der Teuerung überflüssig. In der Wirklichkeit werden die Lebensmittel durch allerlei Börsenmanöver verteuert, so namentlich der Zucker. Man sagt da, daß ein Großunternehmer 30 Millionen Mark in die Börse hineingeworfen habe, um den Zuckerpreis in die Höhe zu treiben. Niemand bedauert solche Börsenmanöver mehr als der Kleinhandler. Es spielen aber auch politische Momente eine große Rolle. Der Redner geht dann auf den städtischen Fischhandel und bemerkt, die städtischen Verwaltungen kümmern sich wohl auch mehr als nötig um den Vertrieb von Seefischen. Es habe sich auch hier der Satz „Schulter, heiße bei deinem Leisten!“ bewährt. Man könne nicht zugleich Fischhändler und Beamter sein. Den Kleinhandel dürfe man volkswirtschaftlich nicht ausschalten wollen. Sehr angenehm berührte es demgegenüber, wenn dann in der Öffentlichkeit Stimmen zugunsten der Kleinhandler laut würden. So führte der Oberbürgermeister Dehler von Düsseldorf kürzlich aus, daß die Teuerung zu meist überflüssig würde; die Preise für Lebensmittel seien nur in seltenen Fällen höhere geworden als bisher, zumteil seien sie sogar herabgegangen. Der Detailistenstand trat stets und unter allen Umständen für eine Verbilligung der Lebensmittel ein. Die Frachtverbilligung muß aber auch den Konsumenten zugute kommen; sie darf nicht in die Tasche von Unternehmern fließen. Der Redner schlägt dann eine Resolution vor, in der ausgesprochen wird, daß die Zentralvereinigung die von verschiedenen Seiten ins Leben gerufene Hege gegen die Kleinhandler wegen der Teuerung der Lebensmittel entschieden verurteilt. Die von gewissen Warenhändlern und Konsumvereinen aufgestellte Behauptung, daß sie dem kaufenden Publikum mehr Vorteile bieten als der Zwischenhändler, sei vollständig unrichtig; denn sie haben weder billigere Preise als die Detailisten,

Klärchen schwieg, sie hatte nicht mehr so viel Freude an dem Garten.

Eine rastlose Tätigkeit nahm sie nun auch ganz in Anspruch. Frau Henriette besorgte mit großer Umsicht und Freigebigkeit die Aussteuer. Natürlich mußte Klärchen fleißig helfen. Vom Morgen bis zum Abend wurde Leinwand zugeschnitten, Betten gestopft, Kleiderstoffe ausgewählt und alles mit der größten Akkurateffe genäht. Hohlkäse, Stidereien und Mähte genau im Faden nahmen Klärchens Aufmerksamkeit in Anspruch. Raum konnte sie hin und wieder einmal nach ihrem Garten sehen.

Die Hochzeit sollte im Herbst sein. August mußte im Sommer eine Reise für das Geschäft unternehmen, die ihn mehrere Monate fernhalten würde; der nach Frankreich entsandte Reisende hatte sich unzuverlässig gezeigt und wurde entlassen, da mußte er einspringen.

Im Mai, kurz bevor er abreiste, trat ein junger entfernter Vetter des Hauses in das Geschäft ein. Er hatte seine ersten Lehrjahre hinter sich und sollte nun bei der Firma F. A. Lüders die Weinhandlung gründlich erlernen. Herr Lüders hegte die Absicht, ihn, wenn er gut einschläge, als Reisenden für das Geschäft anzustellen. Da er eine Waise und ohne Vermögen war, dürfte er andauernd für die Firma nützlich werden, so rechnete der Chef, besonders da August doch fortan mehr ans Haus gebunden sein würde, und schon jetzt nur ausnahmsweise noch außerhalb arbeitete.

Klärchen sah den neuen Hausgenossen nur bei den Mahlzeiten, wo er unten bei den anderen Lehrlingen und Gesellen saß und so wenig wie diese in Gegenwart des Prinzipals und seiner Familie ungefragt an der Unterhaltung teilnahm. Sein hübsches, frisches Gesicht mit dem lockigen, dunklen Haar und den hellen, braunen Augen fiel ihr auf; sie würde ihn aber wahrscheinlich ebensowenig wie die übrigen jungen Leute des Geschäfts beachten haben, wenn nicht ein besonderer Umstand sie auf ihn aufmerksam gemacht hätte.

Es war an einem schönen Maitag, als August abreiste. Bis zum letzten Augenblicke hielt Frau Henriette die Braut des Sohnes in Tätigkeit. Für seine Reisebedürfnisse wurde auf das sorgfältigste und praktischste gesorgt. Auch August hatte bis zuletzt im Kontor und im Geschäft zu tun. Der Abschied war dann kurz. Eine Umarmung in Gegenwart der Eltern. „Bleiben Sie gesund, Alara.“ August sagte nie Klärchen, „sehen Sie oben nach dem Rechten, und ich bitte, daß Sie mir jeden Posttag, den der Vater benutzt, mitschreiben. Leben Sie wohl.“ Er ging mit dem Vater, der ihn zur Post begleitete. Am Nachmittage desselben Tages war die Mutter ausgegangen, und Klärchen setzte sich mit ihrer Arbeit in das kleine Gartenhäuschen auf dem untermäuerten Gätzchen, um doch etwas frische Luft zu schöpfen. Ihre Hoffnung, im Sommer mit der Großmutter das Landhaus beziehen zu können, war bei der Mutter auf viele Schwierigkeiten gestoßen, und sie sah seufzend voraus, daß der Besitz des Gar-

tens ihr nicht die erhofften Sommerfreuden bringen werde. Aber sie fand es ganz natürlich, daß die vielen Arbeiten für die Aussteuer von ihr mit beschaßt werden mußten, und daß neben alle den häuslichen Obliegenheiten des Sommers, Einkochen von Früchten, großen Wäschen, Bettensonnen, großer Reinmacherei ds ganzen Hauses, und was Frau Henriette sonst noch für unerlässlich nötig hielt, keine Zeit für langen Naturgenuß und Gartenfreuden für sie blieb. So sah sie denn emsig stichelnd an den Hohlkäsen ihrer großen feinen Batisttaschentücher in dem etwas dumpfigen, einzigen kleinen Gemach am Ende des Gärtchens, das sie durch die weitgeöffneten Glasüren übersehen konnte. Der Star brütete im Apfelbaum, dessen Blütenblätter wie Schnee unter den mit prächtigen Grün bedeckten Zweigen auf dem immer ein wenig feuchten Boden lagen. Denn jetzt nur stand die Sonne so hoch, daß sie mehr als die Krone des Baumes andauernd erleuchtete. Was daher an Blumen unten wuchs, die brennende Liebe, die weißen Lilien und ein Zentifolienstrauch, sah alles etwas kümmerlich aus, nur ein Busch Nachtsvioletten, der gerade ein gutes Plätzchen hatte, war mit zart duftenden lila Blüten über und über bedeckt. Klärchen stufte sich nicht traurig, im Gegenteil, ihr war sehr still und wohl zu Sinn. Es mußte selbst nicht, daß mit Augusts Abreise eine Art Erleichterung über sie gekommen war. Sie meinte, es sei so schön, daß nun alles für ihn in Ordnung und die Unruhe seines Ausfluges überwunden sei. Sie dachte, daß er sehr glücklich wäre, so in die

schöne, weite Welt zur Frühlingszeit hinauszuziehen, und allerlei Bilder von dem, was er da draußen sehen würde, stiegen vor ihr auf.

Unter dem Flügel des Hauses befand sich die große Kellerei. Die weiten Lagerräume der Stüdfässer erstreckten sich unter das ganze Haus hin, aber im Flügel waren nicht nur die großen Eingangstüren, sondern auch die Werkstätten für die Tischler, die die Kästen fertigten, und für die Küfer, die die Gebinde ausbesserten oder neu anfertigten. Hier herrschte stets reges Leben, das sich bis in den schmalen, gepflasterten Hof erstreckte, der zwischen Garten und Hausflügel hinlief. Es wurden Flaschen gespült, Kästen gepackt und ankommende Fässer in die Keller geschafft. Auch heute drangen mancherlei Geräusche zu Klärchen herauf. Ein regelmäßig wiederkehrendes Klopfen deutete an, daß man mit der Anfertigung eines neuen Fasses beschäftigt war, aber wie man in einer großen Stadt nicht auf das Rollen von Wagenrädern zu achten pflegt, so hörte Klärchen diese gewohnten Geräusche nicht mehr mit Bewußtsein; sie blickte daher sehr überrascht von ihrer mühsamen Arbeit auf, als sich ein ganz ungewöhnlicher Klang in diese mischte. Eine hübsche, frische Männerstimme begleitete nämlich die Schläge des hölzernen Böttcherhammers mit fröhlichem Gesänge:

„Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein. Ad nun, ihr Lieben, geschieden muß sein“.

Klang es herauf.

(Fortsetzung folgt.)

Weltberühmt!

Hildebrand's

Kakao Schokolade

Besonders empfehlenswert: Deutsche Milch-, bittere Schokolade.

Staatsmedaille in Gold 1896!

Rindermilch.

Bestempfohlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehenen Anlagen zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger freisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,

Rudak bei Thorn 2. Telefon 567.

Mutterhaus vom roten Kreuz

zu Gnesen.

Krankenhaus und staatlich anerkannte Krankenpflegehule, nimmt auf

Singfrauen u. Witwen

zur Ausbildung als Schwestern für Krankenpflege, Gemeinde, Altkinderhospitale, Haushalt, Bureau, Apotheke, Kingtonen.

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung. Näheres durch

Grau Oberin

Rud. Sack

Bromberg,

Telephon 136



Rübenan Srode-Pflüge.



Beste und billigste Geräte.

An jedem Sack'schen Universalpflug verwendbar.

Prompt lieferbar.

Vorbereitung für das Ein-Preis-Examen durch eine bewährte, pädagog. Kraft mit gutem Erfolg. Referenz. stehen zur Verfügung. Beauftragt der Arbeit. Nachweis passend. Pension. Angebote unter A. W. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herren- und Knabenanzüge und Uniformen werden unter Garantie des guten Sitzens angefertigt bei Otto Schaffert, Jakobstraße 17, akademisch geprüfter Schneidermeister. Bei Stofflieferung billige Preisberechnung.

Gute u. billige Treibriemen

für Drescherei, Mäht- und and. Betriebe empfiehlt

Bernhard Leiser Sohn, Heiliggeiststr. 16.

Molken,

Bitter 1/2 Pfa., hat abzugeben Dampfmolkerei Leibnitz.

Bewohnt. Häuschen, bestehend aus 3 Räumen, zum Spottpreis von 300 Mk. bei geringer Anz. z. verk. Zu erfragen bei E. Immanns, Rudak.

Fast neues Sopha umzugs halber billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gegen Rötter, Mitesser, Sommersprossen und dergl. Finden Sie die bestbewährtesten Schönheitsmittel in der Parfümerie!

Central-Drogerie,

Baderstr. 23, Fernspr. 843. Hauptgesch.: Brombergerstr. 80, 1. Filiale: Mellienstrasse 109, Fernsprecher 122.

Infolge Neubaus Breitestraße 27 habe ich meine Verkaufsstelle nach

Baderstr. 21,

neben dem Restaurant „Löwenbräu“ verlegt.

Gust. Ad. Schleh Nachf., Zigarren-Importhaus.

J. M. Wendisch Nachf.

Haus- und Toilette-Seifenfabrik, Thorn, Altstadt, Markt 33,

empfehlen ihre

Spezial-Seifen:

Elfenbein-Seife, Weichselkönigin-Seife, Warta-Seife ^{Pfandpaket 35 Pf.} Weisse Wachs-Kernseife, Terpentin-Salmiak-Kernseife, arom. Haushalt-Seife, feinste weisse Terpentin-Schmierseife.

Sämtliche Seifen garantiert rein, daher sparsam im Gebrauch und unschädlich für die Wäsche.

Der Winter

rückt mit Riesenschritten näher, die Wäsche macht viel Mühe und verloren sind alle Ihre Aufschaffungs- und Waschgelde für Plättwäsche. Kaufen Sie daher abwaschbare

Dauerwäsche!

Es kann nicht genug auf die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Dauerwäsche hingewiesen werden, die sich in der ersten Original-Dauerwäsche der Firma E. Schroeder verkörpert. Fragen Sie unsere Kunden, ob nicht unsere Dauerwäsche einstimmig für großartig erklärt wird.

Beachten Sie daher jedes Konkurrenzangebot ab:

Beachten Sie also nachstehende 6 Punkte: Echte Schroeder'sche Dauerwäsche ist zartweiß. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche ist maßiglangend und deshalb Plättwäsche am ähnlichsten. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche wird nicht gelb. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche hat keine umgelegten Ränder, was die Eleganz erhöht. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche ist konturenlos. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche tragen Sie jahrelang, ohnellkosten. Also kaufen Sie Schroeder's Dauerwäsche und Sie sparen Geld!

E. Schroeder's

Dauerwäsche-Manufaktur,

Stettin, Bromberg, Thorn, Schwerin, Gütrow, Hosten, Lübeck, Hannover, Götting, Straßburg.

Filiale Thorn, Baderstraße 30.

Oetker's

Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Ein Laden

in der Culmer Vorstadt, möglichst Culmer Chaussee, wird von sofort zu pachten gesucht. Angebote unter W. P. 4 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Clever Stolz & Vitello

Margarine

sind die feinsten und bekömmlichsten Ersatzmittel für

Naturbutter!

Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Georg Netz — Thorn — Hans Kindorf

als Hauptagenten der „Hansa“ allgem. Vers.-Aktienges. in Hamburg empfehlen sich zur Vermittlung von Feuer- und Einbruchdiebstahls-Versicherungen zu billigen, festen Prämien und zeitgemäßen Bedingungen. Auskünfte bereitwilligst und kostenfrei.

Carl Bonath, Thorn
Gerechtstr. 2, Fernruf 538
Gummi-, Stahl-, Brenn-, Signier-, Präge-, Datum-, Entwurfs-, Nummerier-, Tätowier-, Kontroll-, Faksimille- und Uhr-Stempel

Wohnungsangebote

2 elegant möblierte Zimmer (auch einzeln) von Sof. o. 1. 11. preisw. zu vermieten. Brombergerstr. 100, pt. Freundl. möbl. Zimmer mit a. ohne Pension z. verm. Altstadt, Markt 12, 2. Gut möbl. Zimmer für 13 Mk. monatlich zu vermieten. Gerechstr. 5, 2. St. möbl. Zim. m. Kab., sep. Eing., v. Sof. bill. z. verm. Turmstr. 16, 1. Tr. Möbl. Zim. Sof. billig zu vermieten Baderstraße 6, 2.

Möbl. Vorderzimmer vom 1. 11. zu vermieten. Baderstraße 12, 2. Tr.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, Bad, Büchsenkammer, eventl. Stall, Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

St. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer, auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.

Eine 4-Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör verleiherhalber von sofort zu vermieten. Schattkowski, Mellienstraße, 72.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Strobandstr. 16, p. 1.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage, Culmerstraße 4, von Sof. zu vermieten.

Herrschafil. Balkonwohnung, 1. Etage, 4 Zimmer, Mädchenzimmer und Zubehör von sofort zu vermieten. gegenüber Reichsbank.

Grabenstr. 16, 2. Etage, 4 Zimmer, Entree und Zubehör, per sofort zu vermieten.

Paul Tarrey, Altstadt, Markt 21.

Wohnung, 2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten Neubau Bergstr. 22 24.

F. Jablonski.

In unserm Hause Breitestr., Ecke Baderstr. ist die

3. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern und Badeeinrichtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten. S. Schendel & Sandelowsky.

Pinsel, Lacke, Farben für alle Zwecke gut u. billig bei:

Central-Drogerie,

Baderstr. 23, Fernspr. 843. Hauptgesch.: Brombergerstr. 80, 1. Filiale: Mellienstrasse 109, Fernsprecher 122.



Salm.-Terpentin-Schmierseife

übertrifft jede andere Schmierseife an Waschkraft.

Zu haben bei

Adolph Leetz,

Seifensabrik, Thorn, Altst. Markt 3.

H. Fehner, Drechslermeister, Schirm- und Stockfabrikation,

Katharinenstraße 4, Thorn, Katharinenstraße 4, empfiehlt Schirme und Stöcke in größter Auswahl. Alle Reparaturen, sowie Bezüge der Schirme werden in eigener Werkstatt schnellstens ausgeführt. Damenschirme, Herrenschirme, Kinderschirme, Wagenschirme, Reisechirme, Stockschirme.

Besten Tee in russischer Mischung,

à 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. p. 1 Pfd. (uss.). besten Tee in holländischer Mischung, feinsten Familien Tee, à 3,50 Mk. sowie 4 Mk. p. 1/2, alle in Original-Blechbüchsen.

Tee-Grus,

à 2 Mk. und 3 Mk. p. 1/2, Kilo, empfiehlt Tee-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn, Brückenstr. 28, vis-a-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Zu verkaufen

Berich. gebr. Möbel, Spinde, Sofas, Stuhlregal, Spiegel, Stühle, Regale u. a. m. zu verkaufen. Baderstraße 16.

Rothschimmelwallach,

älteres Reitpferd, auch einspännig gefahren, preiswert zu verkaufen. Hauptmann Martens, Jakobstr. 7.

Elegante Gastrone

preiswert zu verkaufen. Brombergerstraße 39, 3.